

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

206 (29.7.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20
zusätzlich 50 Pf. Frägergeld. Postbezugs
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zusätzl. Post-
zuschlaggebühren oder Frägergeld. Erscheint
12mal wöchentl. als Morgenzeitung. Abbestell-
muss bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:

„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Amtsbezirk Espinacien. — „Mercur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Mühl. „Aus der Ortenau“:
für die Amtsbezirke Offenburg, Lahr, Wolfach,
Rehl, Obertkirch und Wollach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Vorsehung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unierter als
„Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“
getrennter Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überhandte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amteverkündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Obertkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 1:

Die 12sp. Millimeterzelle (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenpreis 11 Pfg. Kleine Einbil-
dige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Zertitel: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe
Staffel C. Anzeigenablauf: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Hauptstr. 28, Fernspr. Nr. 7330/31, Post-
fachkonto Karlsruhe 2988, Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
str. 133, Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Eröffnungszeit und Geschäfts-
stunden: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Hauptstr. 28,
Fernsprecher 7330/31, Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Erscheint
täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf
A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Sonntag, den 29. Juli 1934

8. Jahrgang / Folge 206

Wirtschaftsfrieden mit Frankreich gesichert

Einigung in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen - Zweiseitiges allgemeines Verrechnungsabkommen

* Berlin, 28. Juli. In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Der Vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte also glücklicherweise vermieden werden.

Das umfangreiche Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „Handels-, Niederlassungs- und Schiffsfahrtsvertrag“ und in eine „Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr“. Der erste Vertrag enthält die allgemeinen Bestimmungen für den Handel, die Niederlassung und Schiffsahrt, also die für eine Befestigung auf längere Zeit geeigneten Bestimmungen; der zweite Vertrag die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingente, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Befestigung auf längere Zeit weniger geeignet sind. Der Grund für diese Teilung in zwei Verträge liegt auf der Hand. Man wollte verhüten, daß jedes Mal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten und eine Klärung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird. Insofern handelt es sich bei dem jetzigen Vertragswerk nicht um etwas wesentlich Neues.

Im ganzen sind die alten Vertragsbestimmungen ausreicht erhalten worden. Sie sind nur in Einzelheiten an die gegenüber dem Jahre 1927 veränderten Lage angepaßt worden. Die seit dem Jahre 1927 eingetretenen Veränderungen in den Zoll- und Kontingentsvereinbarungen sind in die neuen Texte hineingearbeitet worden. Diese zwei Verträge werden alsbald veröffentlicht werden.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehrs ist das zweiseitige allgemeine Verrechnungsabkommen, das an Stelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieser Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden. Die Einzelheiten über die technische Abwicklung dieses Warenverkehrs werden den Devisenbewirtschaftungsstellen und der Öffentlichkeit alsbald mitgeteilt werden. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei ein freier Ueberfluß an Devisen gewährleistet wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Younganleihe-Coupons notwendig sind. In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erstem Land abgeschlossen worden ist.

Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des eben erwähnten Verrechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Younganleihe-Coupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934.

Außerdem sind eine Reihe von Spezialabkom-

men über Einzelfragen abgeschlossen worden. Auch diese werden, soweit sie die Allgemeinheit interessieren, bekannt gegeben werden.

Die neuen Verträge unterzeichnet

* Berlin, 28. Juli. Am Samstagabend sind die neuen Wirtschaftsverträge mit Frankreich unterzeichnet worden. Vom 1. August 1934 ab tritt das neue Verrechnungsabkommen mit Frankreich in Kraft, nachdem alle Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr in Deutschland durch Vermittlung der Reichsbank, in Frankreich durch Vermittlung des Office franco-allemand zu leisten sind.

Da in Frankreich eine Devisenbewirtschaftung nicht besteht, wird dort die Durchführung dieser Regelung in der Weise hergestellt, daß jeder französische Empfänger deutscher Waren sich entweder allgemein durch Eintragung in eine Liste bei dem Office franco-allemand oder im Einzelfall durch besondere schriftliche Erklärung verpflichtet, Zahlungen für deutsche Waren nur durch Vermittlung des Office franco-allemand zu leisten. Liegt eine solche besondere Erklärung oder die Eintragung beim Office franco-allemand nicht vor, so hat der

französische Importeur bei der Einfuhr der Ware 10 v. H. des Wertes bei der französischen Grenzollstelle zu hinterlegen.

Da bei der Kürze der Zeit bis zum 1. August 1934 wahrscheinlich nicht alle Empfänger deutscher Waren nach dem Inkrafttreten des Abkommens Schwierigkeiten oder wenigstens Verzögerungen bei der Abfertigung deutscher Waren an der französischen Grenze entstehen. Es empfiehlt sich daher, soweit die privaten Abmachungen über die Lieferungsfristen dies zulassen,

Waren aus Deutschland nach Frankreich nicht so abzusenden, daß sie gerade am 1. August 1934 oder in den ersten Tagen nach dem 1. August 1934 an der französischen Grenze eintreffen,

da sonst Stockungen bei der Abfertigung eintreten oder die Importeure genötigt sein könnten, 10 v. H. des Wertes bei den französischen Zollstellen zu hinterlegen. Nach einigen Tagen, wenn das neue Verfahren sich eingespielt hat, wird die Abfertigung reibungslos vor sich gehen und die Hinterlegung von 10 v. H. wird dann in der Regel nicht erforderlich sein.

Start in die Stratosphäre

Amerikanische Offiziere wollen eine Höhe von 23 000 Metern erreichen

* New York, 28. Juli. Kapitän Kepner, Hauptmann Evans und Hauptmann Anderson sind am Samstag früh in Rapid City (Süddakota) mit einem Ballon zu einem Flug in die Stratosphäre aufgestiegen. Bei dem Ballon handelt es sich um den größten, der bisher überhaupt in die Stratosphäre aufgestiegen ist.

Etwa 20 000 Personen wohnten dem Start bei. Als der Ballon beinahe gefüllt war, rissen drei Akerseile. Der Ballonmannschaft gelang es jedoch, den Ballon in ihrer Gewalt zu behalten. Nach dem Start stieg der Ballon kugelförmig auf, um dann in nordöstlicher Richtung zu treiben. Er führt Radiogerät mit. Die Flieger haben aus etwa 5000 Meter Höhe einen Funkpruch an den Kommandeur des Armeefliegerkorps in Washington gerichtet, in dem sie mitteilen, daß sie die Absicht haben, mit ihrem Ballon eine Höhe von 23 000 Metern zu erreichen. Bei Abendung des Funkpruchs befand sich der Ballon etwa 50 Kilometer südöstlich über Rapid City. Finanziert wird der Flug durch die nationale geographische Gesellschaft und die Bundesarmee. Fünf Stunden nach dem Aufstieg meldete der Stratosphärenballon, daß er eine Höhe von 12 000 Meter erreicht hat. Damit hat der Ballon die Stratosphäre erreicht.

Der Assistent des Professors Picard, Coyns, der bekanntlich in Belgien zu einem Stratosphärenflug starten will, wartet immer noch günstiges Wetter zum Start ab. Die Amerikaner sind ihm nun zuvorgekommen. Der Aufstieg Coyns wird erfolgen, wenn wolkenloser Himmel, Windstille am Boden und in etwa 15 000 Meter Höhe mittlere Luftströmungen von nordwest nach südost herrschen. Coyns betonte, daß es ihm durchaus nicht da-

rum zu tun sei, Rekorde aufzustellen. Er gedente vielmehr bis zu einer Höhe von 17 000 Metern vorzustoßen, wo hingegen der bisherige Höhenrekord bekanntlich 18 000 Meter beträgt. Coyns will hauptsächlich die Reichhaltigkeit und die Intensität der kosmischen Strahlen und vor allem deren Wirkung auf den Atomfern zu erforschen suchen.



Die amerikanischen Fliegeroffiziere Stevens (links), Kepner (Mitte) und Anderson (rechts) vor der kugelförmigen Gondel ihres Stratosphärenballons

20 Jahre nachher

Um den Frieden Europas

Von Benito Mussolini

Anlässlich der 20. Wiederkehr des Kriegsausbruchs gibt der italienische Regierungschef einen Ueberblick über die politische Spannung in Europa in Hinblick auf die Friedensverträge. Viele italienische Beurteilung der Dinge ist, obwohl sie sich mit der uneren an wesentlichen Punkten nicht deckt, deshalb besonders interessant, weil sie die oberflächliche und doch persönlich empfindsame italienische Art gut kennzeichnet. Dieser Empfindsamkeit ist wohl auch der jüngste, verblüffend gereizte italienische Pressefeldzug gegen Deutschland zuzuschreiben.

Noch heute, zwanzig Jahre nach Ausbruch des größten Krieges, den die Menschheit erlebt hat, wird das Schicksal Europas von diesem Krieg und dem ihn beendenden Frieden bestimmt.

Dreierlei politische Kräfte, dreierlei geistige Strömungen, dreierlei Ansichten über die Verträge von 1919-20 beherrschen Europa. Man kann die folgenden Gruppen unterscheiden; jene, die aus den Friedensverträgen Nutzen gezogen haben — und die in einigen Fällen sogar zu sehr profitiert haben; jene, die durch die Niederlage territoriale und politische Einbußen erlitten haben und die Friedensverträge entsetzt bekämpfen; jene, die obgleich sie zu den Siegern gehören, der Ansicht sind, daß eine Politik des Wiederaufbaues Europas sich nicht aus dem status quo von 1919 entwickeln muß, und schließlich jene, die neutral geblieben sind und die, besonders in Genf, ihren Einfluß in der Richtung der dritten Gruppe ausüben.

Die Sieger, die die Mentalität von Versailles beibehalten haben, verkünden: „Versailles bildet die letzte Seite in dem Buch der Menschheitsgeschichte. Der Friedensvertrag von Versailles ist ein Meisterwerk, an dem niemand rühren darf.“

Das Lösungswort dieser Gruppe ist Konserwatismus.

Die Besiegten erklären, die Friedensverträge seien schuld an den wirtschaftlichen und moralischen Mißständen, an denen die Welt leidet. Das Lösungswort dieser Gruppe ist: Revision der Friedensverträge.

Das Lösungswort der dritten Gruppe ist: Ueberprüfung in der Weise, daß alles erhalten bleibt, was in den Friedensverträgen den Forderungen der Gerechtigkeit entspricht, daß aber vor allem der Weltfriede gewahrt werden muß und man sich von jedem neuen Kriege abkehrt, der die Gefahr des Unterganges der europäischen Zivilisation in sich birgt.

Die Gruppe der Sieger, die von dem Vertrag profitiert haben, wird von Frankreich angeführt, das — durch die Donauraube Barthous mit besonderem Nachdruck — betont hat, welche Rolle es als „Wächter“ der Friedensverträge zu spielen hat. Die Gruppe der Besiegten findet ihre Hauptstütze in Deutschland. Die dritte wird durch England und Italien präsentiert, die, bedingt durch geographische Lage und historische Entwicklung, aus Gründen des Gleichgewichts zu See und zu Land, in dieser großen Frage gemeinsam vorgehen.

Es liegt aber kein Grund vor, anzunehmen, daß die genannten Gruppen in der skizzierten starren Einteilung verharren müssen und

Keine Änderung erfahren können, wie sie die Dynamik der Geschichte verlangt. Frankreich betrachtet sich als Schutzherrn der Friedensverträge. In Wirklichkeit gelangt es ihm nur, die Revision „hinauszuzögern“ und ihre Phasen durch Verhandeln mehr oder weniger in die Länge zu ziehen.

Es wäre interessant festzustellen, wieviele Artikel des Monstrums von Friedensvertrag tatsächlich ausgeführt worden, und wieviele in Fortfall gekommen oder abgeändert worden sind. Selbst das offizielle Frankreich und die französische Regierung werden sich überzeugen müssen, daß Friedensverträge Buchstaben unterliegen, daß sie Entwertungen erleiden, und daß die beste Taktik, um sie zu retten, ihre allmähliche „Anpassung“ an die neu-ge-schaffenen Tatbestände darstellt.

Ich glaube, daß Frankreich auf dem Wege einer allmählichen und „ausgehändelten“ Anpassung schon schneller vorangefahren wäre, wäre es nicht durch seine Verpflichtungen gegenüber den Kleinen entsetzt worden, die ihr Gebiet verdoppelt oder verdreifacht hat und den status quo unter allen Umständen aufrecht erhalten will. Auch hier ist die Lage nicht einheitlich und nicht starr. Außenminister Venech zum Beispiel scheint weniger hartnäckig als Titulescu. Der tschechoslowakische Außenminister macht sich von Zeit zu Zeit das Vergnügen, dem frischen Luftzug der Revisionsmöglichkeit die sonst hermetisch verschlossenen Türen zu öffnen.

Auch die besiegten Staaten haben keine ganz einheitliche Haltung. Bis zu der Regierung der Nationalsozialisten schien die Frage des Korridors die Grundforderung der deutschen Politik. Das deutsch-polnische Abkommen verschiebt die Lösung des Problems für zehn Jahre. Damit ist dieser gefährliche Konfliktpunkt beseitigt.

Im Osten hat sich etwas Neues entwickelt. In Bezug auf Cechoslowakeien sind von Döhlers Seite mehrfach eindeutige Verzichtserklärungen gegeben worden. Das Problem der Saar ist der im Januar 1933 stattgefundenen Abstimmung anvertraut. Die Frage Oesterreichs ist mehr ein österreichisches als ein europäisches Problem. Oesterreich ist unabhängig und soll unabhängig bleiben.

Die Pläne der Expansion nach Osten, die gewisse Kreise in Deutschland gezeugt haben sollen, geraten mehr und mehr in Vergessenheit. Das Dugenberg-Memorandum wurde demontiert, und Rußland wird immer mächtiger; es entwickelt sich zu einem Militärsaas, den man nicht außer Acht lassen kann.

Der Staat, der mit gutem Grund am härtesten nach Revision trachtet, ist Ungarn. Nicht aus bloß nationalen Gründen nimmt Italien die Haltung ein, die es inne hat; es wird durch den Grundgedanke der Gerechtigkeit geleitet, der zum Frieden führt. Der Friedensvertrag von Trianon hat Ungarn buchstäblich erbrockelt. Das erbrockelte Ungarn kann nicht leben; es kann den Friedensvertrag von Trianon nicht anerkennen.

Sogar viele Franzosen sehen ein, daß die Lage nicht zu rechtfertigen ist und daß sie zu einem Krieg über zu der Anwendung des Artikels 19 des Völkervertrags führen muß. Die Anwendung erscheint mir indessen sehr problematisch. Es ist meine Überzeugung, daß es ohne Revision des Vertrags von Trianon wohl einen mehr oder weniger langen Waffenstillstand im Donaubecken, aber keinen Frieden geben kann.

Von den anderen Besiegten hat die Türkei das Problem der Revision des Vertrages durch Waffengewalt für sich entschieden. Bulgariens Haltung zu der Frage der Revision ist stets sehr vorsichtig gewesen.

Es ist das große Problem der europäischen Politik, die Forderung nach Aufrechterhaltung der Verträge mit der Forderung nach ihrer Revision in Einklang zu bringen.

Seit 1918 sind alle Sorgen und Mühen der europäischen Politik hierauf gerichtet. Ohne Annäherung dieser beiden Prinzipien wird Europa keine Ruhe finden, und das Frohlocken der Sieger wird die Proteste der Besiegten nicht zu überwinden vermögen. London und Rom verfolgen die Politik des europäischen Gleichgewichts. Nur aus den Verschiedenheiten der Temperamente ergeben sich Abweichungen. Es ist eine schwierige Politik, da mächtige Interessen miteinander in Konflikt liegen und die widerstrebenden Geister bitter und unachgiebig sind. Aber es ist die einzige Politik, die den Frieden bis jetzt gewährleistet hat und ihn weiter gewährleisten wird. Vergessen wir nicht, daß die Staaten Europas heute stärker bewaffnet sind, als sie 1914 waren und daß nur die Diagonale London-Rom den Auseinanderprall und eine neue Katastrophe verhindern kann.

(Copyright by Ring Features Syndicate, New York, Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.)

Italienischer Aufmarsch an der kärntner Grenze

Wien, 28. Juli. Die Wiener „Neue Freie Presse“ meldet aus Udine: Alle italienischen Alpenstrassen sind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die I. mechanisierte Division in Stärke von 8000 Mann. Die Division besteht aus Tanks und Panzerautos modernster Art, schwerer und leichter Artillerie sowie sechs- und achtstrahligen Lastautos.

In drei Stunden zehn Minuten von London nach Berlin

Bemerkenswerter Schnellflug der Luftkhanja - Deutsche Pionierarbeit im Luftverkehr

Berlin, 28. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schrifteleitung.) Die Deutsche Luftkhanja erreichte gestern auf der Strecke London-Amsterdam-Berlin von etwa 1000 Kilometern einen besonders bemerkenswerten Schnellflug. Begünstigt durch den starken Rückenwind brauchte die eingesezte Ju 52 unter Führung von Flugkapitän Ludwig eine reine Flugzeit von nur drei Stunden 10 Minuten.

Diese fliegerische Leistung verdient um so mehr Beachtung, als unter der Erhöhung der Sicherheit die Frage der Reisegeschwindigkeit mittelschwerend ist für die Wirtschaftlichkeit des

Luftverkehrs. Eine genaue Berechnung der Kosten des Schnellverkehrs gegenüber dem bisherigen Luftverkehr ergab unter Zugrundelegung der gleichen Jahresleistung für den Schnellverkehr einen Mehraufwand von 20 bis 22 Prozent für den Flugkilometer. Diese erhöhte Belastung wird aber durch zwei, sich folgerichtig ergebende Vorteile wieder ausgeglichen. Einmal ermöglichen die wesentlich höheren Reisegeschwindigkeiten des Schnellflugzeuges größere Jahresleistungen, und zum andern erlaubt der Einsatz dieser Maschinen eine Verkleinerung des Flugzeugparkes. Außerdem darf die Tatsache nicht übersehen werden, daß die

Schnellflugzeuge wegen ihrer verkürzten Reisezeit vom Publikum, das heute auf eine möglichst rasche Beförderung größeren Wert legt, als dies früher der Fall war, immer stärker in Anspruch genommen werden. Gleichlaufend damit erhöhen sich aber auch die Einnahmen der Materialfrachten um 20 bis 25 Prozent.

Die aus diesen verschiedenen Faktoren resultierenden Mehreinnahmen garantieren die Wirtschaftlichkeit des Schnellverkehrs weit über das bisher erwartete Maß hinaus. Ein weiterer Ausbau der Schnellverkehrstrecken im Luftverkehr wird also nach diesen Untersuchungen die Wirtschaftlichkeit in jeder Beziehung fördern und sicherstellen.

Im Schnellverkehr der Zukunft gebührt Deutschland zweifellos die führende Position. In erster Linie verdankt natürlich die deutsche Luftfahrt ihren Aufschwung unserer zentralen Lage in Europa, die es unvermeidlich macht, daß die wichtigsten Verkehrsstrecken zwischen den europäischen Großstädten entweder Deutschland berühren oder gar von deutschen Maschinen besetzt werden. Der kontinentale Schnellverkehr ist aber das Fundament für den transkontinentalen und transozeanischen Luftverkehr, in dem Deutschland heute schon z. B. durch den regelmäßigen Flugverkehr nach Südamerika, an der Spitze steht. Außerdem besitzen wir in den Heintelschnellflugzeugen einen Vorsprung gegenüber den anderen Nationen, der durch die neuesten Leistungen der Flugzeugindustrie weiter ausgebaut wird. Die deutsche Technik, die fast auf allen Gebieten der übrigen Welt bahnbrechend voran eilt, hat also auch im Luftverkehr die wichtigste Pionierarbeit übernommen.

Gedenkfeier zum Jahrestag des Kriegsausbruchs

Weihstunde am 2. August im Berliner Lustgarten

Berlin, 28. Juli. Zur Erinnerung an den Kriegsausbruch findet am 2. August im Lustgarten eine militärische Gedenkfeier statt.

Hieran nehmen außer den Truppenteilen der Garnison Groß-Berlin und den Reichs- und Staatsbehörden Ehrenabteilungen der Landespolizei, der Schutzpolizei, der nationalsozialistischen Verbände, des Kyffhäuserbundes, des Reichsverbundes, des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend teil.

Die Weihstunde beginnt um 20 Uhr mit dem Einmarsch der Fahnenkompanie und der Fackelträger.

Als Geistliche sprechen der evangelische

Wehrkreispfarrer Lic. D. Schütz, der katholische Wehrkreispfarrer Lang.

Dann folgt die Ansprache des Befehlshabers im Wehrkreis III, Generalmajor von Witzleben. Die Veranstaltung wird durch Darbietungen der vereinigten Reichsmusikkapellen unter Leitung des Heeresmusikinspektors, Professor Schmidt, feierlich umrahmt. Sie schließt gegen 20.45 Uhr mit dem Großen Zapfenstreich. Ab 19 Uhr ist der freie Platz vor dem Schloß im Lustgarten für die Aufstellung der Truppen, Ehrenabteilungen und Verbände polizeilich abgeperrt. Für Zuschauer steht der übrige Teil des Lustgartens zur Verfügung. Die Veranstaltung wird im Laufe des Abends durch Rundfunk übertragen.

Die Trauerfeierlichkeiten in Wien

Trauerfeier vor dem Rathaus - Trauerzug durch die Straßen Wiens

Wien, 28. Juli. Am Tage des Reichsbegräbnisses für den ermordeten Bundeskanzler Dollfuß hat die ganze Stadt seit den frühen Morgenstunden schwarz geklagt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und den Gesandtschaften sind die schwarzen Fahnen auf Halbmast gehißt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeisterordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kavallerie, ein Infanteriebataillon und die Wehrverbände Aufstellung genommen. Von allen Richtungen Wiens läuteten die Glocken. Bundespräsident Miklas hob in einer Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß und seine Verdienste als Oesterreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprach Vizekanzler Fürst Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände, der Armee die Trauer bis über das Grab hinaus schwor. Dann sprachen der erste Bürgermeister von Wien, Schmis, und der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reiter.

Der außerordentlich lange Zug bewegte sich sodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß wurde auf einer Lafette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräsident, das ganze diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte und des päpstlichen Delegierten Nuntius Sibilio, der Sondervertreter Mussolinis, Votschaker Di Massimo, der ungarische Außenminister Kanya, der Vertreter des englischen Königs, Selby, der Vertreter des Völkervertrages, Most van Toningens. Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftsträger Prinz zu Erbach vertreten, der an den Verdigungsfeierlichkeiten an der Spitze sämtlicher deutscher Gesandtschaftsmitglieder teilnahm. Vor dem Sarg schritt Kardinalarchbischof Innitzer mit der hohen Geistlichkeit Oesterreichs. Den Schluss bildete die Abteilung des Bundesheeres. Am Stephansdom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Siebing. Die endgültige Beerdigung wird in den nächsten Tagen in dem Heimatsort des Kanzlers erfolgen.

Mehrere aus privater Quelle einlaufende Nachrichten besagen, daß an einigen Stellen im Lande Salzburg immer noch Kämpfe im Gange seien. So sei es bei Pieslerding zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei ein Heimwehrkommandant getötet und sechs Heimwehrleute schwer verletzt wurden. In Lamprechtshausen seien zwei Heimwehrleute getötet und zahlreiche verletzt worden. Ebenso habe bei Mandling ein heftiges Gefecht stattgefunden.

Die seit Mittwoch verhafteten politischen Freunde Dr. Hintelens, Direktor Wagner, und

die Hofräte Böhm und Perl, befinden sich weiter in Haft und werden einem strengen Verhör unterzogen.

Hintelen noch nicht vernehmungsfähig

Sein Zustand weiter ernst
Wien, 28. Juli. Der Gesandte Dr. Hintelen befindet sich noch immer in der Klinik Bangl. In den letzten Abendstunden ist von Professor Bangl eine zweite Operation an Hintelen durchgeführt worden. Der Zustand des Patienten ist noch immer ernster Natur. Hintelen ist noch nicht vernehmungsfähig.

Politische Kurzberichte

Der König von Siam hat an den Reichspräsidenten aus Nachen beim Verlassen Deutschlands ein Telegramm überhandt, in dem er sich für die Aufnahme bedankt, die ihm und der Königin in Deutschland zuteil geworden ist. Zugleich hat er dem Reichskanzler ein Danktelegramm übermittelt.

Der schweizerische Bundesrat hat am Freitag einen Bericht von Minister Studi über die Transferverhandlungen mit Deutschland und das Ergebnis derselben entgegengenommen. Er hat beschlossen, den in den Berliner Verhandlungen vereinbarten Vertragsentwurf zu genehmigen. Dieser tritt am 1. August in Kraft.

Wie vom Hamburger Polizeipräsidium gemeldet wird, ist es der Polizei in den letzten acht Tagen gelungen, einen großen Kreis volks- und staatsfeindlicher Elemente unschädlich zu machen. Durch die Staatspolizei Harburg-Wilhelmshagen wurden 48 hiesige und einige auswärtige Personen, außerdem durch die Hamburger Staatspolizei zehn Harburger Einwohner wegen volksfeindlicher Betätigung im kommunistischen Sinne in Schutzhaft genommen.

In Valencia explodierten im Gebäude von Siemens zwei Bomben und verursachten beträchtlichen Schaden. Eine dritte Bombe, die noch rechtzeitig gefunden wurde, gelangte glücklicherweise nicht zur Entladung.

Die Nichtzahl der Großhandelspreise 1913=100 stellt sich für den 25. Juli auf 99,3; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (99,1) um 0,2 Prozent erhöht. Die Nichtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 98,5 (pl. 0,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren

91,9 (pl. 0,2 Prozent) und industrielle Fertigwaren 115,0 (unv.).

Das in Hefebekung erscheinende Organ der memelländischen Landwirtschaftspartei, die „Memelländische Rundschau“, ist am Samstag auf Beschluss des Kriegskommandanten für die Dauer des Kriegszustandes verboten worden.

Wie aus Kohler in Wisconsin gemeldet wird, ist es zwischen der streikenden Belegschaft eines industriellen Unternehmens und Polizei zu schweren Zusammenstößen gekommen. Zwei Streikende wurden dabei getötet und etwa 40 verletzt. Auf Anordnung der örtlichen Behörden hat der Gouverneur Nationalgarde zur Unterstützung der Polizei entsandt.

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Beratend: Dr. Karl Neufelder, für politische und allgemeine Nachrichten; Dr. Georg Brizner, für den Heimatteil; Richard Bader, für hiesige Nachrichten; Hans Bähler, für Lokales; Fred Frey, für Wirtschaft, Turnen und Sport; Karl Walter Giffert, für Besondere und Parteinarbeiten; Emil Steinbrunn, für Angelegenheiten; Heimit Lehr, — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Schwedensche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
DA VI. 1934

Zweimalige Ausgabe 15 658 Gr.

davon:
Karlsruhe 10 500 Gr.
Wetzlar-Rundschau 2 413 „
Ortenau 2 740 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 87 699 Gr.

davon:
Karlsruhe 21 293 Gr.
Wetzlar-Rundschau 7 140 „
Ortenau 9 300 „

Gesamtverteilung 53 286 Gr.

Die NS-Volkswohlfahrt bei der Arbeit:

1350 badische Stadtkinder fahren aufs Land

Vierwöchentlicher Aufenthalt unserer erholungsbedürftigen Jugend in Kurhessen

Anlaßlich der großen Kinderlandverschickung, bei der rund 1350 badische Kinder zu einem vierwöchentlichen Erholungsaufenthalt nach dem Patengau Kurhessen verschickt wurden, hatte unser N.S.-Redaktionsmitglied Gelegenheit, Einblick zu nehmen in das riesige Arbeitsgebiet der N.S.-Volkswohlfahrt. In unermüdlicher Hast wird hier eine Arbeit geleistet, die im wahrsten Sinne des Wortes „Sozialismus der Tat“ ist, Arbeit für und an dem kommenden Geschlecht und damit eine unschätzbare Arbeit für den weiteren Aufstieg unseres Volkes.

Die Abfahrt

Wer am vergangenen Montag abend zufällig am Karlsruher Bahnhof vorbei kam, den wird das Leben und Treiben zu später Abendstunde verwundert haben. Hunderte und aber Hunderte von Menschen wanderten da mit Koffern und Körben in die Bahnhofshalle, die bald von einem vielhundertstimmigen Stimmengewirr erfüllt war. Zwischen den hellen und aufgeregten Kinderstimmen hörten wir die beruhigenden und ermahnenden Stimmen der Eltern, die gekommen sind, um ihren erholungsbedürftigen Kindern auf vier Wochen Lebenswohl zu sagen. Die NS-Volkswohlfahrt hat sich ihrer Kleinen angenommen, fern ab der Heimat sollen sie im Patengau Kurhessen Ferien erleben, die ihnen zeigen, daß es überall in den deutschen Gauen Menschen gibt, die gewillt sind, einzuspringen, wo der Armut der eigenen Eltern Grenzen gesetzt sind. In langen Reihen stehen an die sechshundert Karlsruher Kinder in der Bahnhofshalle, ein jedes ausgerüstet mit einem Schild, auf dem sein Name und die Zugehörigkeit zu seiner Gruppe sowie der Name seiner künftigen Pflegeeltern verzeichnet ist.

Dankbare Kinderaugen strahlen uns in Erwartung des Kommenden entgegen, widerspruchslos fügen sie sich den Anweisungen der Helfer u. Helferinnen, die sich in uneigennützigster Weise einer Arbeit zur Verfügung stellen, deren Lohn nicht mit Gold aufgewogen werden kann, sie besitzen das Schönste, was es für die ältere Generation geben kann — sie haben das Vertrauen des jungen Geschlechtes. Wie oft im Verlaufe der Fahrt habe ich jene rührende Anhänglichkeit gesehen, mit denen die dankbaren Kinder ihre Helfer und Helferinnen umgaben und ich glaube etwas von der Freude verspürt zu haben, die jene Menschen empfunden haben, die sich freiwillig hier einer gewiß nicht leichten Aufgabe unterzogen haben.

Unterdessen sind die Kinder in den langen Wagenreihen des bereitstehenden Sonderzuges untergebracht, vor den Wagen drängen sich die Eltern noch einmal zu ihren Kleinen bis der Zeiger die Abfahrtszeit anzeigt. Noch einmal einen Kuß von „Pati und Mutti“ und schon rollt der Zug langsam an. Und dann ist die weite Halle nur noch ein weißes wogendes Meer von Taschentüchern, hell klingt das Deutschlandlied auf, und schon liegt Karlsruhe hinter uns.

Unterwegs

Und dann sind wir mit der Nacht allein. Die Kleinen, bei denen es da und dort Tränen gegeben hat, richten sich langsam für die lange Fahrt ein, natürlich alles unter einem fütterlichen Getöse. Denn jetzt ist ja der Augenblick da, auf den sie sich schon wochenlang gefreut haben, und da müssen sie sich Luft machen! Noch einmal wifft man einen kurzen Blick auf die Vaterstadt, von der uns nur noch der Scheinwerfer des Flughafens grüßt. Zweimal noch halten wir vor Mannheim, in Dörfenheim und Schwetzingen. Ueberall dasselbe Bild, wühlende Menschenmassen, die es sich auch in tiefer Nacht nicht haben nehmen lassen, ihren Kindern einen schönen Abschied zu bereiten. Und schon sind wir in Mannheim. Hier werden die Kinder verpflegt, Frauen der NSB. reichen Kaffee und Brötchen, Wagen werden angehängt und dann geht es weiter. Und nachdem wir zum letzten Male in Ludenburgh gehalten haben, verläßt unser unendlich langer, mit Plakaten geschmückter Sonderzug, unsere badische Heimat, 1350 erholungsbedürftige Kinder fahren durch die regen-schwangere Nacht hinein in das Herz Deutschlands, frohe Lieder auf den Lippen.

Allmählich ist Ruhe in dieses wogende Durcheinander gekommen, da die Kleinen den ganzen Tag vor Erregung kaum etwas gesehnen haben, beginnt langsam der Magen sein Recht zu fordern. Einer macht den Anfang und dann geht es los. Alles, was Mutter eingedacht hat, wird verzehrt. Und dabei gibt es viel zu lachen, denn der kleine Peter z. B. hat in der Aufregung ganz vergessen, daß man das gute halbharte Ei nur durch den Mund befördern kann. Jetzt sieht der drollige, blonde

Strahl selbst aus, wie ein dem Ei entschlüpftes Küken, und nur ungern läßt er sich von der Helferin wieder sauber machen, er kommt sich jetzt selbst sehr erwachsen vor.

Warum sie nachts fahren

Unterdessen bin ich zur Transportleitung gegangen. Wir unterhalten uns über vergangene Verschickungen. Warum fahren sie nachts?

„geschlafen hat er nicht.“ Und wen wird das wundern? Geht es uns nicht ähnlich, wenn wir eine Reise vorhaben, und wenn sie dazu noch so schön und so lang ist wie diese!

Die Helfer haben jetzt in den einzelnen Wagen die Lichter verhängt und nachdem nun der erste Frenzenrausch vorüber ist, kommt langsam der Schlaf über die Kinder. Und da erleben wir die drolligsten Szenen. Da hinten im Eck haben sich drei kleine Pimpfe zusammengetan, und wie sie nun so durcheinander mit halbgeöffneten Mäulchen schlafen, da kann man kaum mehr sagen, wem dieser Arm oder der Fuß da gehört. Und der Kleine, der sich nicht vom Fenster trennen konnte, obwohl es nichts zu sehen gab während der Nacht, jetzt, da es hell geworden ist, schläft er mit hängendem Köpfchen stehend am Fenster. Wenn wir durch die Wagen schleichen, dann müssen wir achtgeben, daß wir nicht auf die Buben treten,

wie da die Semmel so gut schmecken und erst der Kaffee aus der „Gulaschkanne“. Viele Hände müssen sich da emsig rühren, um all die fest zugreifenden Kinder zu befriedigen.

Nach dem Essen beginnt dann die Verschickung der einzelnen Gruppen in die Umgebung. Immer kleiner wird die Zahl der zurückbleibenden Kinder, bis am späten Nachmittag alle an ihrem Bestimmungsort angekommen sind.

Bei den „neuen“ Eltern

Unausförllich rollen die Jüge in die Umgebung Kaffels, wo die Kleinen ihre Pflegeeltern übergeben werden. Der kleine Max ist ganz toll vor Freude, er kommt auf ein Gut und als er erfährt, daß es dort „richtige Gänse“ gibt, da ist er einfach „weg“. Der Pflegevater lächelt, als er den Kleinen mit der Feder



Oben: Verpflegung in Mannheim
Unten: Kaffee in Erwartung



Oben: Beim Morgengrauen in Frankfurt
Unten: Die Koffer raus



Oben: die Gulaschkanne
Unten: Im Schloßpark Schmectis

„Wir wissen“, erzählt mir der Transportführer, „daß sehr viele nicht verstehen können, warum wir nachts fahren. Aber das hat seinen guten Grund. Denn wenn wir bei Tag fahren würden, dann mühten die Pflegeeltern die Kleinen in der Nacht in Empfang nehmen und zweitens kommen wir auf derart langen Strecken in der Nacht mit diesen eingeleigten Sonderzügen viel rascher vorwärts. Sie sehen also — und schon ist er weiter, denn ununterbrochen machen die Transportführer während der neunstündigen Fahrt ihre Gänge, um da und dort Anweisungen zu geben oder auch einmal einen ganz tollen Knips mit Nachdruck zur Ruhe zu bringen. Wir haben diesmal einen Arzt und einen Sanitäter mit, die sich bestimmen nicht über zu wenig Arbeit beklagen können, denn alle Augenblicke wird da ein Kleines gebracht, das Kopfweg hat oder dem es schlecht geworden ist. Kopfweg vor Freude, ja das gibt es. „Stellen Sie sich einmal vor, wie die Kinder schon den ganzen Tag in Aufregung waren, ich habe wohl unseren Kleinen schon mittags um vier zu Bett gebracht.“ erzählt mir eine Mutter bei der Abfahrt, „aber

die sich im Teppich verkrüppelt auf dem Fußboden langgestreckt haben.“

Und jetzt, da die Freude aus dem Gesicht gewichen ist im Dämmerndes, da sieht man, wie sehr diese Kinder eine Erholung notwendig haben. Gleich und höflich mit tiefen Schatteln um die Augen schreit aus ihnen der ganze Alltag und die Not der Eltern, die nicht soviel haben, daß sie ihre Kleinen richtig ernähren können. Diesen Kindern wird man berührt nicht mehr predigen müssen, was Nationalsozialismus ist! Zu tief wird bereits der erste Eindruck ihrer Kindheit in ihren wach sein, als daß sie ihn vergessen werden.

Sieben Stunden sind wir nun schon unterwegs. Die Sonne ist aufgekommen und unser Zug rast jetzt durch einen fruchtbareren Strich deutschen Bodens. Wir durchqueren die hügelige Landschaft Hessens. Von der Ferne grüßen uns die alten Römerkastelle, alte Burgen und Städtchen und Flecken. Wenn wir durch die Bahnhöfe Hessens sausen, dann grüßen uns die Menschen erhobenen Armes, Menschen, die die Verwirklichung des Sozialismus in Deutschland erleben durften.

Stupsnase im Gesicht in Empfang nimmt, aber ich glaube, er wird auch manchmal seinen neuen Sohn umdrehen müssen, denn wenn in den nächsten sechs Wochen die Hüfner auf einmal im Schweinestall übernachtet müssen, oder immer gerade das fehlt, was man gerade braucht, dann wird unser kleiner Kobold mit dem treuerhzigsten Gesichtchen der Welt schon irgendwie damit in Einklang zu bringen sein. Aber, er wird auch seine Freude an ihm haben.

Unsere jüngsten, die Sechsjährigen, die sind schon längst stumm geworden. Sie kommen nicht mehr ganz mit, verwundert blicken sie in die Welt, die für sie auf einmal so unendlich groß geworden ist. Dankbar lassen sie sich von der neuen Mama nach Hause bringen, um nach einem Imbiß frisch gewaschen in wohlverdienten tiefen Schlaf zu fallen.

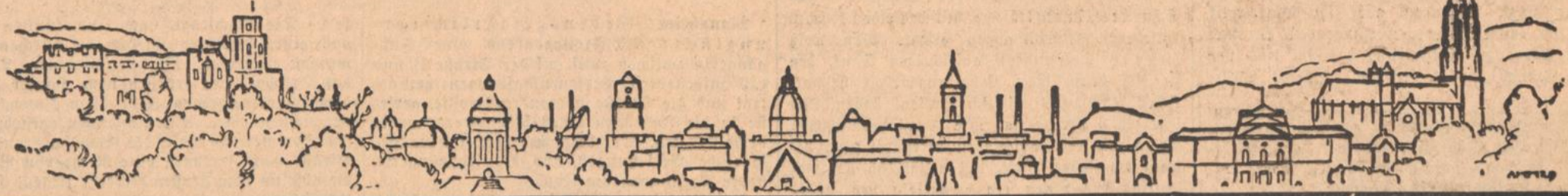
Die Transportführung kann auf dem Patengau Kurhessen melden: Die Kinderlandverschickung Karlsruhe-Kassel ist beendet.

Wenn in vier Wochen die 1350 Kinder aus dem deutschen Süden wieder in ihre Heimat zurückkehren, dann werden sie von einer tiefen Dankbarkeit gegen die erfüllt sein, die es ihnen ermöglicht haben, etwas derartiges erleben zu dürfen, dankbar jenen, die heute in ganz Deutschland viele Hunderte von Sonderzügen laufen lassen, um neben der Gesundheit unseres Nachwuchses die jungen Menschen aus allen Gauen Deutschlands einander näher zu bringen: der NS-Volkswohlfahrt, in deren Dienst sich heute Tausende und aber Tausende deutscher Männer und Frauen stellen, um mitzuarbeiten an dem großen Aufstieg unseres Volkes!

Die Ankunft am Bestimmungsort

Schon liegt Gießen und Marburg hinter uns, und dann sind wir an unserem Bestimmungsort angekommen. Von weitem hören wir die Klänge der Arbeitsdienstkapelle, die uns mit einem schneidigen Marsch empfängt. Auf dem Bahnsteig in Kassel haben die Helferinnen des Gaus Kurhessen Aufstellung genommen, in ihren schmutzen, weißen Schürzen warten sie mit Nummernschildern in der Hand auf die Kinder ihrer Gruppe, die eben nach einer anstrengenden neunstündigen Fahrt etwas müde ihre Wagen verlassen. Dabei kommt es

zu köstlichen Szenen. Ein ganz kleiner Kerl will unter keinen Umständen seinen Koffer hergeben, obwohl er beinahe so hoch ist, wie er selbst. Wieder andere sind unter der Masse ihrer Körbe und Korbchen, in denen sie alles mögliche mit sich führen, überhaupt nicht mehr zu sehen. Schließlich gelingt es, in dieses sum-mende Durcheinander Ordnung und Ruhe zu bringen. Geschlossen geht es in einem riesigen Zuge, der von der Arbeitsdienstkapelle geführt wird, in den Stadtpark, wo die von der langen Reise hungrigen Kinder verpflegt werden. Ab



Im Bannkreis des Schindelbergs

Eine Hochsommerwanderung durch eine wenig bekannte Kraichgaulandschaft

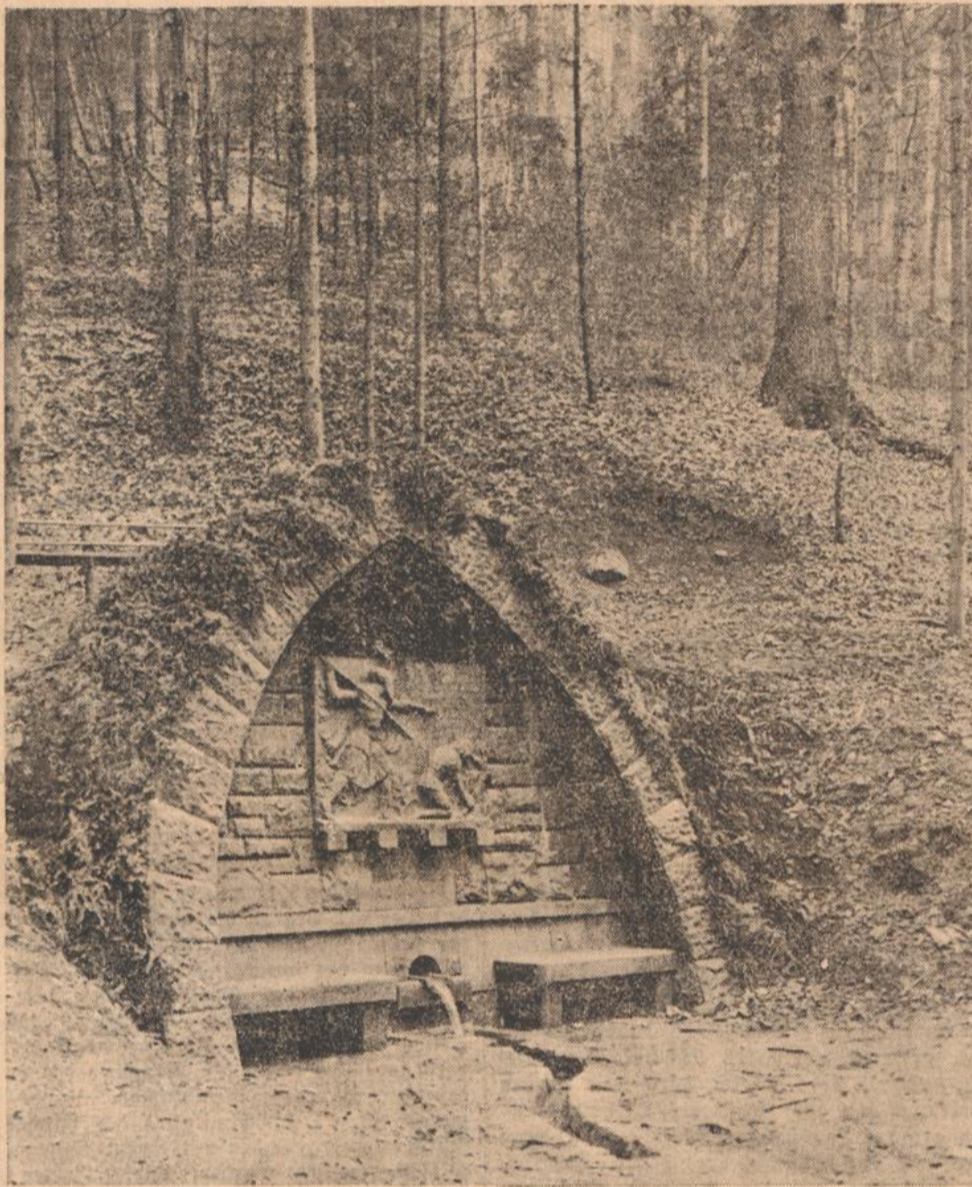
Es ist ein köstlich Ding, in diesen Tagen der Reife und des goldenen Segens durch die heimatischen Fluren zu pilgern und in immer neuem Erleben sich dem Liebreiz ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit hinzugeben. So lade ich dich denn ein, lieber Leser, mir Weggenosse durch ein herrliches Stück Heimatland zu sein. Von Bruchsal aus lassen wir uns von dem gemütlichen „Extrapostbähnchen“ über Ubstadt, Stettfeld, Bentern nach dem vormaligen reichsritterchaftlichen Ort Odenheim bringen. Schon im 8. Jahrhundert wird er im Lorscher Codex als Odenheim genannt und unter vielen Siedlungen derselben Bezeichnung streitet er um die Würde der Siegfriedsstätte. Der Dichter des Nibelungenliedes macht uns selbst mit dieser Vertlichkeit vertraut, indem er schreibt:

„Von demselben Brunnen, da Sivrit ward
erlagen,
sult ir diu rechten maere von mir hoern
sagen:
vor dem Dienwalde ein dorf lit, Odenheim;
da bliuzet noch der brunne, des ist zwifel
dehein.“

Der Brunnen hieß früher Seesbrunnen und ist erst neuerdings nach einem Entwurf von Professor Nagel, Karlsruhe, mit einem Reliefbild von Siegfrieds Tod und der darauf bezüglichen Nibelungenkämpfe geschmückt worden. Zu beiden Seiten des Wasserpeiers laden breite Steinfliesen zum Verweilen ein. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Sage vom Abnigsberg südlich von Odenheim, in der ein König seinen Bruder im Streit durch einen Pfeilschuß ins Auge getötet haben soll. Die Ähnlichkeit mit dem Siegfriedsstoff tritt deutlich hervor. In der noch frischen Morgenluft durchwandern wir das geschäftige Dorf mit den schönen Fachwerkhäusern und den vielen Dokumenten frommer Gesinnung. Schöne Wirtshäuser zum Mitter, zum Schwanen, zum Stern, grüßen von alten Hausfronten herab. Infolge der Industrialisierung, vorab der Zigarrenindustrie hatte das Dorf in den Zeiten des Verfalls schwer unter der Arbeitslosigkeit zu leiden. Großzügige Meliorationsarbeiten, die viele Hundert Hektar neues Land eroberten, haben im Verein mit Straßen-

neu- und -umbauten, sowie sonstiger Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit das drohende Gespenst der Arbeitslosigkeit in kurzer Zeit aus den Grenzen des Dorfes verbannt. In Bruchsal

und der ganzen Umgebung spielte früher der Odenheimer Sandstein, der aus gewaltigen Blöcken gewonnen wurde, eine gewichtige Rolle als Baustein. Heute ist die ehemals blühende Sand-



Der Siegfriedbrunnen

steinindustrie vom Kunststein fast ganz verdrängt worden und die vielen hundert Steinhauer, die vordem hier Verdienst und Brot hatten, waren gezwungen, sich nach einem neuen Beruf umzusehen.

Wir verlassen das freundliche Dorf im Katzenbachtal und wenden uns nordwärts unserem eigentlichen Ziele, dem Schindelberg zu. Der Weg führt uns stets bergan durch die von der reifen Brotfucht gewürzten Luft. Die Luft zittert die Hitze im vollen Glast der Mittags-sonne. Perlende Tröpfchen rollen über Stirn und Wangen; die Sonne meint gar zu gut mit uns. Da, plötzlich lautes Getöse über unseren Häuptern, ein aufgeschrecktes Würgerpaar, hierzuland auch Neuntöter oder Dorn-dreher genannt, sucht im nahen Walde Zuflucht und Schutz. Schade, daß die üppig behangenen Brombeerbeden, die unseren Weg säumen, noch keine reifen Früchte tragen. Dafür entschädigen uns gar manche Feld- und Wiesenträuter, die die Natur zu unserer Augenweide mit herrlichem Blumenkleid geschmückt hat. Sattblaue Glockenblumen grüßen aus grasigem Vertief. Das milde Johanniskraut, aus dem die Land-buben das St. Johanniskraut saugen, steht leuchtend in seiner gelben Farbenpracht und drum herum summt und brummt in einem viel tausendstimmigen Konzert, dem wir mit Anteilnahme lauschen.

Da schau, wir sind schon oben; über solcher Kurzweil haben wir gar nicht bemerkt, daß wir schon eine Stunde hinter uns haben. Im kühlen Schatten des Kurhauses läßt sich wohl sein. Von hier aus schweift unser Blick in die Weiten des Landes; zu unseren Füßen die wogenden Aehrenfelder des Stifterhofes, wo vordem die Mönche in stiller Arbeit ihr Dasein zu des Höchsten Ehre verbrachten; und rechts schaut das geräumige Dach des Wackerhofes aus dem grünen Obstbaumwald hervor. Sein Erbauer, der mit dem Kraichgau eng verwachsene Geometer Wacker, hat ihn erbaut und damit diese noch unberührte Kraichgaulandschaft erstmals erschlossen. Weiter in der Ferne grüßt der Aussichtsturm des Kreuzberges und fern am Horizont leuchten die feinen Silhouetten der Rabensburg, des Steinbergs, des Sternensfels, die noch heute als treue Wächter die Heimat beschirmen. Als Neuling hat sich der Turm des Mühlacker Senders unter dem Chor der Ehrwürdigen gemischt. Vom Michelsberg (michel — groß!) bis zum württembergischen Schwarzwald schweift der Blick über einen Teppich fruchtbarer Landes. Erste Siedler, die Urachen unseres Ge-

FÜR DEN
Saisonschlußverkauf

keine minderwertige Ware, sondern



**ZAHLREICHE SALAMANDER ARTIKEL
ZU HERABGESETZTEN PREISEN**

NUR ECHE SALAMANDER-QUALITÄT

5⁹⁰ 2 SONDERPREISE FÜR DAMENSCHUHE 7⁹⁰

vom 30. Juli - 11. August

SALAMANDER

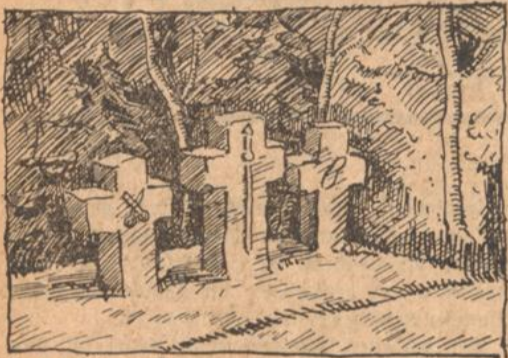
Karlsruhe, Kaiserstraße 175

„Der Führer“

Sonntag, 30. Juli 1934, Folge 206, Seite 5

Kleine badische Rundschau

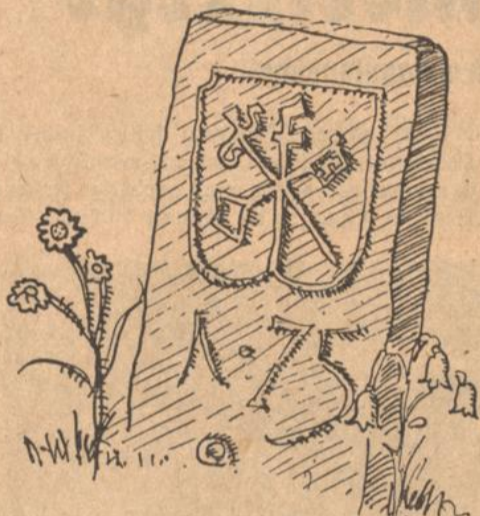
schlechtes sahen bereits in der jüngeren Steinzeit auf diesen fruchtbaren Böden. Kein Wunder, wenn wir auf Schritt und Tritt ihre Spuren kreuzen, die dem Boden die Weihe des Vaterlandes aufprägen. Ihre Siedlungen sind zwar längst vergangen, aber ihr Blut rollt, in sich immer wieder verjüngenden Strömen von Wiege zu Wiege, und das ist, was uns die Heimat zum Lebensquell unseres Volkes



macht. Nach kurzer Rast und stärkendem Zubiß hält uns bald kühler Schatten umfangen; wir sind in die lauschige Stille des „Kreuzsteiner Waldes“ eingetreten. 3 Steinkreuze geben ihm seinen Namen und bis heute hütet er ihr Geheimnis. Schon oft sind die Wanderer sinnend vor diesen vierstümmigen Kreuzsteinen gestanden und haben versucht, aus den angebrachten Symbolen auf die Spur des Geheimnisses zu kommen. Die Sage, die im Volke über diese Steine geht, gründet sich auf die Zeichen, die auf den Kreuzen angebracht sind. 3 jugendfrische Handwerksburschen gerieten um fraglicher Ursache willen — die einen melden, um ein häßlich Weib, die anderen aus Kriegs- und Hungernöten — an dieser Stelle miteinander in blutigen Zwist, erst nachdem alle drei aus tödlichen Wunden bluteten, war der Streit beendet. Zum ewigen Gedenken wurden ihnen die 3 Mahnsteine mit dem Zeichen ihres Handwerks gesetzt. In der Mitte der Krieger mit dem Schwert, zu seiner Linken der Schuhmacher, sein Stein trägt die Schuhsohle als Wahrzeichen, während zur Rechten die Schere die Ruhestätte des tapferen Schneiders bezeich-

ten. Sie, die das Leben an dieser Stelle zusammenführte, hält der Tod im kühlen Schatten des Kreuzsteinerwaldes zusammen.

In der allerneuesten Zeit wurden die stark beschädigten Kreuzsteine des Schusters und Schneiders, durch kräftige, mit denselben Zeichen versehenen Nachbildungen ersetzt. Man weiß diesen Heimatfreunden aufrichtigen Dank, den sie sich durch diese Erhaltungsarbeit heimatischen Volksgutes reichlich verdient haben. Wie sehr die 3 Kreuze und ihre längst verblichenen Toten mit dem Volksleben verknüpft sind, beweist die schöne Sitte, daß alljährlich am Gedenktag der Toten ein Kränzlein von unbekanntem Gattungen die Grabstätte im Kreuzsteinerwald schmückt. Die lauschige Stille und das dämmerige Dunkel des Waldes sind wie mit einem Schlag verschwunden, denn vor uns



taucht plötzlich eine Jungvolkgruppe auf, unter deren schneidigem Marschtritt der weiche Waldboden leise erzittert; ihr frisches Lied vertreibt des Waldes Stille bis es immer ferner an unser Ohr schallt.

Nachdenklich ziehen wir unseren Weg durch die von Segen duftende Flur, und sind stolz auf die Jugend, deren Wille zu Volk und Vaterland durch keine Macht mehr gebrochen werden kann.

Die Bodenseefischerei im Jahre 1933

Konstanz, 28. Juli. Die Gesamtergebnisse der deutschen Bodenseefischerei im Jahre 1933 ist außerordentlich groß und bildet mit 4599 Doppelpennern ein Höchstergebnis. Gegen das Vorjahr war die Gesamtmenge der gefangenen Fische um 73,9 Prozent größer. Diese überaus starke Zunahme ist überwiegend auf eine erhebliche Steigerung der Blaufelchensfänge zurückzuführen, die zwei Drittel des Gesamtfaanges ausmachen. Der Gesamtdurchschnittswert für 1 Kilo gefangener Fische ist von 1,21 RM. im Jahre 1932 auf 0,89 RM. im Berichtsjahr oder um 26,4 Prozent gefallen. Bei Blaufelchen beträgt der Wertrückgang 43,4 Prozent, bei Sandfeldchen 25,8 Prozent. Infolge dieser Preisentwicklung bleibt die Steigerung des Gesamtwertes der Ausbeute hinter deren mengenmäßigen Zunahme wesentlich zurück; die Zunahme des Gesamtwertes gegen das Ergebnis des Vorjahres beträgt nur etwa 28 Prozent (gegen 74 Prozent der Fangmenge). Von der Gesamtmenge entfallen auf Fänge im Ober- und Ueberlingersee 85,4 Prozent (i. V. 70,2 Prozent), im Untersee 14,8 Prozent (Vorjahr 28,7 Prozent) und in der Rheingrenzstrecke von Stein bis Basel 0,8 Proz. (Vorjahr 1,1 Prozent). Der Anteil der deutschen Uferstaaten an dem mengenmäßigen Ertrag der deutschen Fischerei im Ober-, Ueberlingersee hat sich gegen das Vorjahr nicht nennenswert geändert. Baden 53,8 Prozent (Vorjahr 53,3 Prozent), Württemberg 33,2 Proz. (31,4 Prozent), Bayern 13,0 Prozent (15,3 Prozent).

Zur Frage der Weiterführung der Rheinfischerei bei Waldshut

Waldshut, 28. Juli. Die Rheinfischergemeinden des Kantons Aargau und Oberbadens von unterwegs aus und brach sich dabei das Bein.

Schwoderloch, Leibstadt, Albrunn und Dogern haben eine Eingabe an ihre Regierungen gerichtet, in denen sie darum ersuchen, für die Weiterführung der Schifffahrt von Lausenburg bis nach Waldshut hin den Rheinstrom selbst zu benutzen und nicht, wie dies ursprünglich vorgesehen war, die Schifffahrt in einen besonderen auf der linken Rheinseite angelegten Seitenkanal von etwa drei Kilometer Länge zu verlegen.

Dadurch würde einmal dem Rheintal das letzte Wasser entzogen und die Gemeinden würden durch die Anlage eines besonderen Kanals weiteres wertvolles Kulturland verlieren, nachdem sie bereits durch den großen Werkkanal für das Kraftwerk Albrunn-Dogern größere Landstriche einbüßen. Hierdurch wäre auch für Albrunn eine bessere Abfließfähigkeit geschaffen, auf der deutschen Rheinseite eine Umschlagstelle zu erhalten, was nicht möglich wäre, wenn der Kanal auf die Schweizer Seite verlegt würde.

Schwerer Brandshaden

Ueberlingen, 28. Juli. Beim Austräumen eines Wespennestes brach in dem Schuppen des landwirtschaftlichen Anwesens des Karl Moser am Freitagabend Feuer aus. Die Flammen griffen sofort auf die angebaute Scheune und das Wohnhaus über. Die Futter- und Erntevorräte boten dem Feuer reiche Nahrung. Die Scheune brannte vollständig nieder. Beim Wohnhaus wurde der Dachstuhl zerstört. Das Vieh und das Mobiliar konnte gerettet werden. Der Gebäude- und Fahrnisshaden beläuft sich auf 15 000 RM. Ein Feuerwehrmann, der auf den Brandplatz eilen wollte, rutschte

Mannheim. (Lebensgefährlich verunglückt.) Als Freitagabend eine Fußgängerin zwischen zwei auf der Straße B und C 2 aufgestellten Personentransportwagen hervortrat und die Straße überqueren wollte, geriet sie in die Fahrbahn eines Radfahrers, wobei beide stürzten. Der Radfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen und die Fußgängerin starke Prellungen am Kopf.

Heidelberg. (Beim Baden ertrunken.) Der zehnjährige Volksschüler Walter Magin, Sohn des Bädermeisters Magin in Wieblingen, ist Freitagabend beim Baden im Neckar ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Lairnbach bei Wiesloch. (Zur Warnung.) Ein hiesiger junger Mann, der in etwas erhöhtem Zustande auf Obstbaum Bier getrunken hatte, mußte infolge einer Darmverfälschung in die Heidelberger Klinik verbracht werden. Dort ist er trotz sofortiger Operation gestorben. Der Unglückliche stand kurz vor der Hochzeit.

Durlach. (Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern morgen in der Gröninger Straße. Ein Radfahrer bog plötzlich nach links ab, ohne die Aenderung der Fahrtrichtung anzuzeigen. Ein Personenauto fuhr, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, auf den Gehweg und rannte gegen einen Baum. Sämtliche drei Insassen trugen Blutergüsse, Prellungen, Schnitt- und Schürfwunden; davon: sie konnten aber nach Anlegung von Notverbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden. Der Kraftwagen, dessen Vorderteil vollständig zertrümmert wurde, mußte abgeschleppt werden.

Rehl. (Leiche gefunden.) Erst diesen Samstag konnte die Leiche des vor einigen Tagen im Altrhein ertrunkenen Mädchens aus Neutrelitz gelandet werden.

v. Büchsenau. (Schulungsabend.) Am Freitag hielt die NSDAP einen Schulungsabend im Gasthaus zum Ritter ab. Ortsgruppenleiter v. Reined und Schulungsleiter Lehrer Schulz hielten seitensprechende Referate insbesondere über Wesen und Ziel der Bewegung und über die Vorgänge der letzten Zeit. Die Ausführungen wurden mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt. — Die Getreidernte ist hier beendet und hat etwa die Hälfte des Vorjahres erbracht.

Tunringen, bei Vörrach. (Hohe Tat.) Einem hiesigen Landwirt wurden in der Nacht zum Freitag auf seinem Nebgelände 70 Nestschöckel abgehauen. Den Tätern, die noch gesucht werden, gehört eine grobe Strafe, da die Landwirtsfamilie, die in mühseliger Arbeit ihre Nestschöckel gepflegt hat, nun um ihren wohlverdienten Lohn kommt.

Niederwasser b. Hornberg. (Aus der Gemeinde.) Der am Beginn der großen Schleisfahrt der Schwarzwaldbahn liegende Sommerfrischerverkehr immer stärker besuchte Ort läßt laut Beschluß des Gemeinderates aus dem Badesplatz an der Stach eine Anzahl größerer Felsen entfernen, um die Bademöglichkeit zu verbessern und damit den Wünschen des Fremdenverkehrs entgegenzukommen. — Die Gemeinde ist als Pflichtmitglied des Landesverkehrsverbandes Baden mit einem Beitrag von 80 RM. eingesezt worden. Dieser Beitrag wird anteilig von den Gaststätten getragen. — Die Gemeinde gibt einmalige Spenden für die Opfer des Grubenunfalls in Ungingen, für die Kreisbauernschaft Wolfach zur Durchführung der Jugendwettkämpfe, für den Lustsportverband und für die Arbeiterkolonien Badens.

Schonach. Die in der ersten Juliwoche hier weilende Gruppe von über zweihundert Berlinern, die an der Tausendköpfeahrt „Kraft durch Freude“ in den Schwarzwald beteiligt waren, hatten sich bekanntlich sehr wohl gefühlt und in der Bewohnerschaft schnell eingelebt. Das deutlichste Zeichen ist das fortgesetzte Eintreffen von begeisterten Briefen, die die tiefen Eindrücke jener Tage festhalten und ein Wiederkommen, teils schon im kommenden Winter zum Skilaufen, in Aussicht stellen.

a. Tittsee. (Neue Bautätigkeit.) Der ausflühende und in diesem Sommer stark besuchte Ort erfreut sich einer regen Bautätig-

keit. Die Nachfrage nach Unterkünten läßt auch einen hantlichen Zugang als durchaus erwünscht erscheinen. An verschiedenen Stellen des Ortsbereiches entstehen neue Häuser, nachdem im vergangenen Jahr schon Zuwachs zu verzeichnen war. Unter anderem entsteht diesen Sommer oberhalb des Bahnhofes und der Straße nach Freiburg eine Reihe von Villen, die abseits vom großen Verkehr liegend sicherlich Freunde finden werden und sich gut in das Ortsbild einpassen. Auf der Ostseite des Bahnhofes entsteht die große Umformstation für die kommende Elektrifizierung der Hohenalpbahn, die drei Baukilometer auf der dort gelegenen, abgeholzten Walddreiecksfläche zwischen Bahn und Straße umfaßt.

Ehrung alteingesessener Bauerngeschlechter

St. Georgen i. Schw., 28. Juli. Nach den Feststellungen, die in den Kirchenbüchern über die alteingesessenen Bauerngeschlechter des Kirchspiels St. Georgen i. Schw. gemacht wurden, werden am Erntedankfest neun Familien die Ehrung der badischen Landesbauernschaft erhalten und zwar in Oberkirnach 3 Familien, in Langenschiltach drei Familien, in Brigach zwei und in Peterzell eine Familie. Die Feststellungen gehen bei einigen Familien bis zum Jahre 1670 zurück, bei denen sich der Hof bis heute in derselben Familie vererbt hat. Leider gingen die älteren Kirchenbücher bei der Zerstörung des Klosters St. Georgen verloren. In dem ältesten Kirchenbuch, das wir heute noch besitzen, ist vermerkt, daß sich die Männer auf der Flucht vor den Franzosen befanden.

Um eine Haltestelle der Schwarzwaldbahn

Gremmelsbach, 28. Juli. Neuerdings regt sich angesichts des verstärkten Fremdenverkehrs dieses Sommers wieder der Wunsch nach einer eigenen Haltestelle Gremmelsbach an der Schwarzwaldbahn, deren Befehl als lebenswichtig empfunden wird. Die Zureisenden sind heute auf die Stationen Hornberg und Triberg angewiesen, von denen her aber keine Postautolinien bestehen, sondern sonstige Wagen benützt werden müssen. Die dafür auflaufenden Kosten werden aber wieder vom Besucher als hoch empfunden, da es sich immer um fünf bis sieben Kilometer handelt. Eine Haltestelle Gremmelsbach könnte am Block Seelenwald zu liegen kommen, wo bereits ein Zugangsweg an der Stellwand des Tales vorhanden ist. Wie weit heute betriebl. da die Strecke dort keine Stationshorizontale hätte, die Einrichtung einer solchen Haltestelle, die nur Personenerverkehr umfassen kann, in Frage kommt, liegt bei anderen Stellen. Beim Bau der Schwarzwaldbahn war von der Verwaltung der Badischen Staatsbahnen ein Haltepunkt für Gremmelsbach gedacht, aber in der Gemeinde bestand kaum Interesse dafür. Nun hat sich das Blatt etwas gewendet.

Bürgermeister-Prozess

Vernehmung des letzten Angeklagten
Dienstag Urteilsverkündung

Karlsruhe, 28. Juli. (5. Verhandlungstag) Am heutigen fünften Verhandlungstage des Bürgermeister-Prozesses vor der Strafkammer wurde als letzter Angeklagter der 43 Jahre alte Otto Karl Schemenau aus Mühlhausen zur Anklage vernommen, welcher von 1907 bis 11. Mai 1933 Bürgermeister von Bretten war. Auch er ist wegen Beihilfe zur Untreue und Betrugs angeklagt.

Mit Schemenau ist der letzte Angeklagte vernommen. Die Weiterverhandlung wurde auf Montagvormittag verlegt. Am Montag werden der Erste Staatsanwalt und die Verteidiger das Wort zu ihren Plädoyers ergreifen. Die Urteilsberatung und -Verkündung ist für nächsten Dienstag vorgesehen.

Gründlich und großzügig haben wir angepackt. Sommerkleider raus — war die Aufgabe. Wir zauderten nicht lange. Wir wagten Preisabstriche, wie sie nur das feste Vertrauen in unsere weitere Aufwärtsentwicklung wagen kann. Sie finden auf unsern Preisschildern die Saisonschluß-Verkaufspreise rot überdruckt. Sie können sich so selbst von den gewaltigen Nachlässen überzeugen. Unsere 9 Schaufenster führen den Beweis. Sie müssen sie ansehen, es ist Ihr Vorteil. MODEN - SCHNEYER, Kaiser- Ecke Kronenstrafe.

Ueber 2000 Kleider aller Art, 200 Kostüme und Complots, 600 Blusen, 1450 Mäntel, darunter 265 Wintermäntel der letzten Saison, große Mengen Kinderkleidung, Strickwaren, Badeartikel, wurden für den Saisonschluß-Verkauf (vom 30. Juli bis 11. August) bereitgestellt.

AUS KARLSRUHE

Willy Reichert läßt Karlsruhe grüßen

Besuch im Stuttgarter Funkhaus

Eine nette Überraschung brachte am Freitagabend der Reichsender Stuttgart seinen Hörern und Hörerinnen. Inmitten der musikalischen Genüsse unter dem Titel „Leichte Kavallerie“ vernahmen sie plötzlich die Stimme eines „Heimgekehrten“, ihres geliebten Willy Reichert, der, kaum aus Amerika via Hamburg zurück, es sich nicht nehmen ließ, ein Lebenszeichen mikrofonal von sich zu geben und funtmündlich all die lieben Grüße auszurichten, die ihm von deutschen Landsleuten in Amerika aufgetragen wurden. Da wir nun in diesem bedeutenden Augenblick im Stuttgarter Funkhaus mit dabei waren, sei hier noch einiges davon verraten und vor allem seien die Grüße übermittelt, die Willy Reichert uns auftrag an seine liebe Karlsruher Festhallengemeinde.

Der Herr Portier persönlich am Funkhaus, den wir nach Willy Reichert und der vorbestimmten Stunde seines Eintreffens fragten, wußte von nichts, wogegen einige Herren, die er zu Rate zog, wenigstens „etwas davon gehört hatten“. Als wir dann aber den großen Saal betraten, der den Hauptsenderraum für einen der wichtigsten deutschen Sender darstellt, ergriff das Besondere des Augenblicks uns sofort. Ein sehr großer, junger Mann, die rechte Hand tief vergraben in einer Tasche seines Jacketts schritt lautlos, aber unablässig über die dicken Säulen, die den ganzen Boden bedecken. Ein kleinerer Mann im Tiroler Kostüm umschritt ihn mit wichtiger Miene. Zu gleicher Zeit erschien ein langer Zug junger Leute, die Ziehharmonikas unter dem Arm trugen, und auch sie schritten hurtiger als sonst und nahmen ihre Plätze achtungsvoller ein. Diese Plätze standen im Halbkreis um zwei Mikrophone herum, von denen eines höher war als das andere. Es erschien dann ein Herr im Cut mit einer Glase und sagte, deutend auf das kleinere der beiden Mikrophone: „Hier lassen wir den Willy sprechen!“ Das entscheidende Wort war gefallen.

Unberührt von all dieser Aufregung saßen dagegen die braven Bläser und Hornisten der Reichswehr im Hintergrund; sie waren ihrer Sache sicher. Nur ihr Kapellmeister verhandelte noch mit dem Herrn im Tiroler Kostüm, aber schon im Flüsterton, während wir anderen alleamt mundmäuschenstill dasahen und Heidenangst hatten, es könne ein Geräuschlein unsererseits über die Wellen in die Weite dringen. Eine Stimme aber kam da plötzlich laut und vernnehmlich hinter dem großen Flügel hervor: „Na, erzählt euch doch noch ein bißchen was! Es ist ja noch gar nicht eingeschaltet!“ Die Stimme war allzu bekannt. Es war Willy Reichert! Aber natürlich ein durchaus inoffizieller Reichert, denn offiziell hatte er erst in einer guten Viertelstunde zu kommen, direkt vom Schiff.

Es schien jetzt doch loszugehen. Die Ziehharmonikas wurden fester gefaßt. Die Posaunen zart angefaßt, die Noten zurechtgerückt. Schräg über uns, durch eine Glasscheibe sichtbar, erschien nunmehr ein wunderbarer Mann, der geheimnisvolle Zeichen von sich gab. Man mußte diese Zeichen ernst nehmen, denn der große junge Mann umklammerte nunmehr sein Manuskript fester, und der Tiroler sprang leichtfüßig hin und her. Kaum daß wir armen Pressleute mehr zu atmen wagten. Denn jetzt schritt ein dritter Mann auf einen kleinen Hebel zu, der an der Wand versteckt lag, und schaltete ein. Die Welt hörte uns ...

Die Welt, das hieß in diesem Falle die Sender Stuttgart und Leipzig. Aber selbstverständlich darf von nun an nichts mehr gesprochen, kaum mehr geflüstert werden, obwohl doch die dicken schweren Vorhänge, die von allen Wänden hängen, Wort und Ton völlig dämpfen und nur die schmetternden Fanfaren der Musiker und die vollen Akkorde der Handharmonikas durchschlagen. Und dann natürlich die Stimmen. Vor allem natürlich die Stimme Willy Reicherts, der nun plötzlich auch offiziell mitten unter uns und vor dem Mikrophon steht, beifallsumrauscht, und in der bekannten Reichertart von Amerika zu erzählen beginnt. Viele unserer Leser haben ihn sicher am Freitagabend gehört. Noch mehr werden ihn demnächst persönlich hören, wenn er wieder in der Karlsruher Festhalle steht und uns alle zum Lachen bringt. Deshalb sei auch heute nicht allzuviel verraten von dem, was er zu erzählen wußte. Von „Schitagoi“ und seiner schrecklichen Angst vor Dillinger, der aber damals gar nicht aufzutreten wagte, weil er noch mehr Angst vor Reichert hatte. Von dem kleinen 65stößigen Häuschen am Michigansee, von der Hundehölze und den eisgefähten Kinos, die morgens um

Jagdfahrt mit dem Zollboot

Schmuggelzucker zur Einmachzeit - Die neueste Ausgabe der „Roten Fahne“ erhältlich ... - Ein Tag Kontrollfahrt auf dem Rhein

Ein Mitglied unserer Schriftleitung hatte Gelegenheit, am Freitag an einer ausgedehnten Zollrazza teilzunehmen, die den ganzen Tag über bis in den späten Abend alle zutreffenden Schiffe einer eingehenden Durchsichtigung unterzog. Die Aktion stand unter der Leitung des Vorstandes des Maxauer Zollamts, Oberinspektor Seitz.

„Zoll III“ liegt vor der Anlegestelle in Maxau fahrbereit. Die letzten Ausrüstungsgegenstände werden ins Boot geschafft, die Beamten besteigen das Fahrzeug. Kurz nach sieben Uhr beginnt die große Kontrollaktion, bei der es gilt, über die übliche Zollkontrolle hinaus hart und unnachlässig gegen die Schädlinge der deutschen Wirtschaft vorzugehen, die im Stromgebiet des Rheins zahlreich vorhanden sind.

Der Rhein ist seit Kriegsende eine internationale Wasserstraße geworden, die von Schiffen jeder Nation befahren werden darf. Hunderte von Fahrzeugen tragen die Flaggen Frankreichs, Belgiens, Hollands und der Schweiz. Die Schiffe dieser fremden Nationen sind so ein Stück fremden Bodens, auf dem Ausländer wohnen. Sie können Gegenstände mitführen, die der Zollpflicht unterliegen, sie können aber auch Dinge in ein Land schleppen, die Hilfsmittel zur Zerstörung der staatlichen Einheit darstellen: kommunistische Broschüren. Auf diese wird bei der Untersuchung der Schiffe besonderes Augenmerk gerichtet.

Gewöhnlich erstreckt sich die übliche Zollkontrolle auf die Einfichtnahme in die Schiffs-papiere. Das Zollboot hängt sich an das zutreffende Schiff in der Weise an, daß es Seite an Seite mit dem fremden Bord das Schiff be-

gleitet, das mit abgestoppten Maschinen seine Fahrt pausenlos fortsetzt. Wird aber das Schiffinnere einer gründlichen Prüfung unterzogen, ist es sehr leicht möglich, daß das Zollboot, das in Maxau mit der Durchsichtigung begann, nach Erledigung der erforderlichen Maßnahmen auf der Höhe von Germersheim losmachen kann.

Alle Schiffe, die von einem fremden Hafen kommend, talwärts fahren, werden an diesem Tage kontrolliert.

„Zoll III“ legt los, fährt talwärts. Am Heck weht die Reichsdiensflagge, über dem Steuerhaus das Hakenkreuzbanner. Das Fahrzeug ist schlank und schnittig gebaut und mit seinem hundertpferdigen Maybachmotor geeignet, auch stromaufwärts die erforderliche Schnelligkeit entwickeln zu können, die es zur Ausübung seines Wachdienstes braucht. Im Innern ist es nüchtern und doch behaglich eingerichtet und besitzt als Schmuck das, was alle Schiffe besitzen: blinkendes Messing und blankpoliertes oft lackiertes Holz.

Der Steuermann hat durch das Fernglas einen Schlepptzug gefolgt, der mehrere Nationalflaggen trägt, also aus Schiffen verschiedener Staaten zusammengesetzt ist. Vornehmlich die Schweizer Flagge ist es, die auf gute Beute hoffen läßt. Zur Einmachzeit ist Zuckerschmug-

gel ein lohnendes Geschäft. Oberinspektor Seitz läßt anlegen, die Beamten klettern aufs Deck des fremden Schlepptzuges. Während einer die Laderäume auf die Beschaffenheit ihrer Pflöcke hin prüft, untersucht ein anderer die im Deck der Schiffe gelegenen Wohnräume des Schiffers. Gleichzeitig werden Pässe, Schiffs- und Ladepapiere eingesehen, erstere mit den Namen eines Buches verglichen, das die Namen und Personalien der Verbrecher trägt, die verdächtig sind, sich ihr Wißmännchen nach Deutschland einzuschmuggeln.

Die Beamten grüßen beim Betreten des fremden Decks mit dem vernehmlichen deutschen Gruß, ganz gleichgültig, ob sie Franzosen, Schweizern oder Holländern gegenüberstehen. Das Zollboot ist deutsches Hoheitsgebiet und seine Besatzung Vertreter der Rechte, die dem deutschen Staat auch auf dem internationalen Rhein zustehen.

Natürgemäß ist die Wohnfläche eines Flussschiffes recht beschränkt, doch ist es erstaunlich, in welcher geschickter Weise die Schiffer diese wenigen Quadratmeter zu behaglichen Wohnräumen, die wie in einem Stadthaus in Wohn-, Schlaf- und Herrenzimmer unterteilt sind, einzurichten wissen. Die Stelle von wichtigen Krebdenzen und großen Spiegelkränken vertreten eine Anzahl von in die Wand eingelassenen Nischen und Kästern, die meist ihren Zweck vollkommen erfüllen. So geschieht für die Bewohner des Schiffes auch diese Einrichtung fein mag, so viel Mühe verursacht sie dem Beamten, dem schon mährerlei Kenntnisse zur Verfügung stehen müssen, um sich in dem Geschachtel der vielen Paneeltüren zurecht zu finden. Den Schluß der Untersuchung bildet die Kontrolle der „Bölle“, des meist gelegenen Raumes des Schiffes, der durch eine Falltür vom Fußboden aus zugänglich ist.

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, Schmuggelwaren und ähnliches in den Räumen des Schiffes zu verstecken. Mit der Raffinerie der Schmuggler erhöht sich aber auch die Firrheit der Beamten, die mit ungläublicher Geschicklichkeit alle Ecken und Winkel durchstöbern.

Auf einem Kahn des Schlepptzuges ist eine ansehnliche Menge geschmuggeltes Zuckers gefunden worden, die dem billigen Einkäufer eine Menge Geld kosten wird. Er wurde bei seiner Entdeckung rabiat, warf den Zuckerrud auf den Laufgang, trat mit den Füßen darauf und ließ gefälzene Beschimpfungen aus, die erst aufhörten, als er in der Kajüte des Zollbootes stand und seine Angaben machen mußte. Derlei Szenen sind bei den Zollbeamten nichts Unbekanntes; Widersehlichkeiten kommen oft genug vor. Er läßt sich dadurch in der Ausübung seiner Pflicht nicht irre machen.

Auf dem gleichen Schlepptzug ist auch Schmuggelmaterial gefunden worden: Die zweite Juli-Ausgabe der „Roten Fahne“, die in dreispaltigem Miniaturformat erscheint und daher für die Mitnahme in der Rocktasche, unter der Mähe und in der hohlen Hand besonders geeignet ist zur Weiterverbreitung, zu der eine Kopfscheibe besonders auffordert. Inhaltlich ist die Schrift eine Ansammlung unmotivierter, plumper Angriffe, die durch Schauermärchen-Kurzmeldungen ergänzt werden. Dem Eigentümer des gutversteckten Blättchens glaubt natürlich niemand, daß er diese unheilvolle Zeitung lediglich zum „Feuermacher“ aufbewahrt hätte. So lächerlich das Blättchen auch aufgemacht ist — hier gelten die besten Ausreden nichts. Wer Gift ins Land einschleppt, muß für die Folgen aufkommen.

„Zoll III“ ist nun auf der Höhe von Leimersheim angekommen. Hochbordige, nach Holländer Art gebaute Fahrzeuge liegen hier unweit des Ufers vor Anker. Es sind Laifischer, die hier während Frühjahrs und Sommer ihrem Beruf nachgehen. Der Tag geschieht nichts. Mit den Morgenstunden hat nun der Feierabend der Laifischer begonnen. Aus der Kajüte steigt Kaffeeduft. Braunrot hängt das zum Trocknen ausgepannte Netz wie ein Segel am Mast. Das Zollboot macht an dem Fahrzeug fest, um auf Talfahrt zu warten.

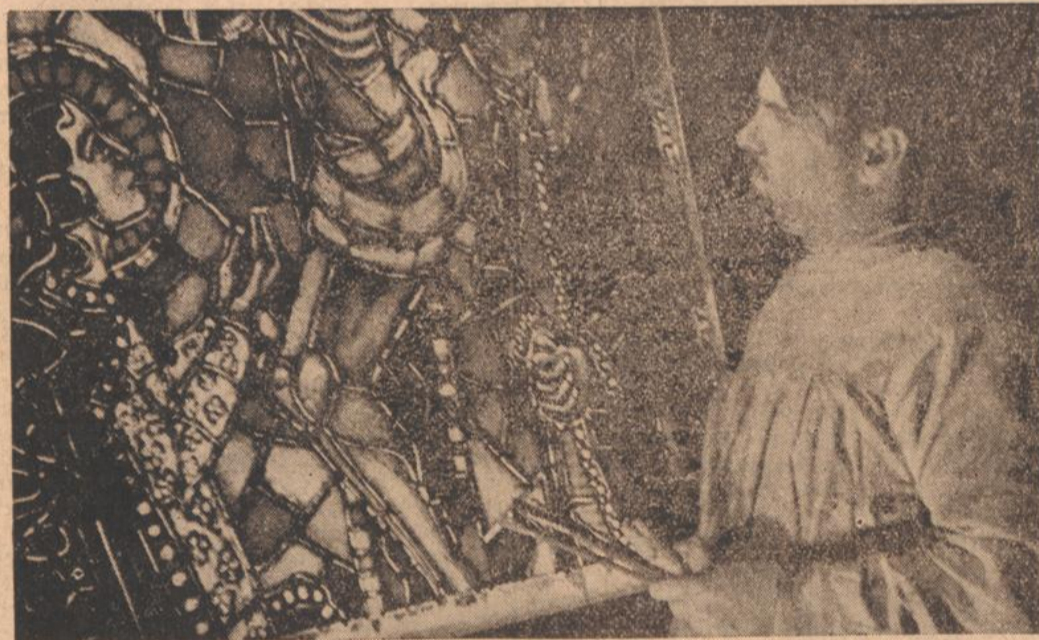
Sobald das Fernglas ein Schiff entdeckt hat, wird der Motor angeworfen, gestartet und am

Ein Karlsruher Glasmaler bei der Arbeit

In der Werkstätte des Glasmalers Großkopf in Karlsruhe wurde ein Glasfenster nach Entwürfen von Fraulein Mara Kretz ausgeführt, das augenblicklich im Kunstverein gezeigt wird. Dieses Fenster, drei Hauptfiguren von Goltgatha darstellend, enthält alle handwerklichen und künstlerischen Tugenden, wie sie eine solche

nicht beraubten. Darum konnte die Mauer, der Stein und die Gläserwand eine architektonische Einheit bilden, darin der „Inhalt“, das „Dargestellte“ in eine abstraktere, reinere und höhere Welt gehoben wurde.

Auch dieses Fenster will keine realistische Figuren darstellen, dafür aber das Material



Meißner Großkopf an der Arbeit des Glasfensters das im Kunstverein ausgestellt ist.

Arbeit haben soll. Das Dargestellte ist durch Anordnung und Farbe auf den ersten Blick deutlich zu erkennen und zwar ohne realistische Darstellungsmittel. Die Fläche, die eine Glasscheibe ist, blieb als solche erhalten und läßt die Schönheit und rätselvolle Unnahbarkeit der Farbe im Glas sprechen, dieses so wenig wie möglich hemmen. Die Erfinder der alten Glasfenster wußten wohl davon, wenn sie in ihren Glasfensterteppichen die Gläser ihres Wesens

real anwenden um in seiner mythischen Welt eine Steigerung aus der alltäglichen hinaus zu erreichen. Aus verkleinerten Glasflächen können die Farbenatmosphäre, die durch die zusammenhaltenden Bleikünnen Zeichnung und Form erhalten.

Und so wird dieses Fenster sich etwonen können in die Architektur der kleinen Kapelle und als wohlgebildeter Teil in der Gesamtheit mit 'a einer Harmonie beitragen.

9 ausverkauft sind und vor allem natürlich von den vielen, vielen „Schwaben“, die drüben sind und ihn festlich feierten. Von all dem das beste wird er uns sicher bald selbst erzählen. Denn so „platt“ er oft auch drüben war — so freut er sich doch, wieder daheim zu sein in seinem Stuttgarter und, wie er uns ausdrücklich zum Abschied

sagte, er freut sich auch, bald wieder mal in Karlsruhe plaudern zu können. Den weißen Brack zwar, den er eigentlich hier künftig tragen wollte, hat er nun doch in Amerika gelassen. Aber sonst hat er viel neues und wichtiges mitgebracht. Und einstweilen läßt er Karlsruhe schön grüßen.



Aus der Bewegung



Gaukulturwart Fritz Kailer:

„Kraftströme - mit Kurzschluss“

Vom Wirken der Muckermänner am falschen Platz

Der Jesuit Friedrich Muckermann hat vor einiger Zeit ein Buch herausgebracht, dem er den Titel „Vom Rätsel der Zeit“ gab. Im Buchhandel erschien es etwa Mitte Dezember 1933, während das Vorwort das Datum des 18. Juli 1933 trug. Die auffällige Zeitspanne zwischen diesen beiden Daten mag man sich erklären, wie man will. Vielleicht befand der Jesuit Muckermann beim Ueberlesen seines fertigen Werkes doch einige Bedenken in bezug auf den Geduldssaden eines gerade in jenen Tagen vom politischen Einfluß der letzten Dunkelmänner des Zentrums befreiten Volkes; vielleicht auch sollte das zurückverlegte Datum des Vorwortes nur die Linie sein, auf der Herr Muckermann gegebenenfalls sich zurückziehen konnte mit dem Hinweis, das Buch sei durch die Ereignisse überholt. Es ist ja so vieles überholt, was Herr Muckermann teils unter Nennung seines Namens, teils als „Mann im Mond“ und unter anderem Dednamen alle die Jahre her weniger zur höheren Ehre Gottes als vielmehr in der Absicht zusammengefasst hat, mit der Ehre und Autorität Gottes den politischen Banterott des Zentrums vor den Augen des gutgläubigen katholischen Volkes zu verschleiern.

Bemerkenswerter aber noch als die ungeklärten Herausgabedaten dieses Buches ist die Ueberheblichkeit, mit der der Verfasser gleich auf den ersten Seiten mit allen Glocken zusammenläutet zu einer politischen Versammlung aller Gedächtnisschwachen. Denn nur so kann man es bezeichnen, wenn dieser Mann, der 15 Jahre lang mit aller Raffinesse die Schafe in die sicher sehr irdischen Pferde des Zentrums getrieben hat, nun just im Augenblick der politischen Konkurrenz der Zentrumspartei sich den Anschein zu geben versucht, als habe er schon ebenso lang in reinster Gottesnähe himmelhoch über den ungeschickten Kämpfen und Auseinandersetzungen dieses irdischen Jammertales geschwehrt.

Der bis dahin so eifrige Zentrumspromagandist Muckermann beginnt nämlich sein Buch so:

„Wir liegen immer noch (!) weitab von den Dingen. Trägt auch die Welle der Atmosphäre die neuen und alten Märche und Sagenlieder an uns heran, weckt sie auch alte Erinnerungen in den Phantasien jener, die im Weltkrieg mit dabei waren: das Aufsteigen unserer Wälder, die ewige Musik des Wäldchens, der Strom der unsterblichen Liturgie nimmt das allein in sich hinein. Es gehört zum Irdischen, wir (!) aber dienen dem Ewigen. Sie wissen doch, wie viel hundert Jahre diese grauen Mauern schon alt sind. Stellen Sie sich vor, wer schon alles im Laufe dieser langen Zeit an unserer Klosterpforte angeknöpft hat. Sie wissen doch um die Revolutionen, von denen die neuere Geschichte Europas erfüllt gewesen ist. Eine nach der andern ist auch hier vorübergezogen, und jede hat gemeint, sie werde nun die letzte sein und ein Weltbild gestalten, das zum wenigsten auf Jahrtausende berechnet war. Nein Freund, uns imponieren weder Jahrhunderte noch Jahrtausende, denn sie sind kein Maß für den Raum, in dem wir leben. Sie unterliegen dem Gesetz des Wandels, das wir hinter uns gelassen haben.“

Auf der zweiten Seite heißt es u. a.:

„Wir sind auch Revolutionäre. Wir kämpfen in aller Zurückgezogenheit die Schlachten der Menschheit. Wir besiegen die Dämonen, mit denen sie nicht fertig wird. Wir tun das vor den Hintergründen nicht von Geschichtsepochen, sondern vor denen der Ewigkeit. Darum hat auch noch niemand, der auch nur eine Ahnung von unserm Leben hat, von einer hier möglichen Gleichschaltung gesprochen; denn wehe, wenn bei einem solchen Experiment ein zu starker Strom in die zu schwache Leitung geriet! Wir arbeiten mit Kraftströmen, denen eure Sicherungen nicht gewachsen sind.“

Man braucht gegen dieses Gemisch von innerer Unwahrhaftigkeit, Sturheit, Arroganz, Robulstheit und schlecht veräußelter Gehässigkeit mit keinem Wort zu polemisieren. Ein auch nur halbwegs anständig denkender Mensch wird davon auch dann angewidert, wenn er in der Vergangenheit einmal aus irgendwelchen Gründen in der politischen Front stand, in der derselbe Friedrich Muckermann unter mehreren Dednamen die journalistische Dreckschleuder gegen den Führer zur deutschen Erhebung bediente.

Vor einigen Wochen machte ich anlässlich einer brieflichen Aussprache einen silberhaarigen katholischen Ordensmann auf diese und noch andere Ueberheblichkeiten des Jesuiten Muckermann (er selbst nennt sie im Untertitel seines Buches „Gedanken zur Reichsidee“) aufmerksam und erhielt darauf u. a. folgende Antwort:

„Gott verführe, daß solcher Geist der Sattlichkeit und Verköstlichkeit weiter um sich greife unter den Bekümmerten der Lehre Christi. Wo bleibt angesichts solcher Ueberhebung der Sinn des täglichen Bekenntnisses eigener menschlicher Schwachheit im heiligen Messias? „O Herr, ich bin nicht würdig...“ Wie traurig ist es doch, daß ein katholischer Ordensmann nicht nur selbst nichts zu ahnen scheint von der Hand Gottes über dem großen Geschehen unserer Zeit, sondern aus solcher Kälte des Herzens auch noch Wälder schreibt, die andere mit gleicher Blindheit sägen sollen. Aber auch Schweigen können ist eine Gnade. Ich bete, daß der Allmächtige sie ihm schenke.“

So urteilte ein katholischer Ordensmann, dessen Name in der echt religiösen Literatur eine Rolle spielt, über Muckermanns „Mittel der Zeit“. Es ist bezeichnend, daß er am Schluss seines Briefes die Bitte anfügte, ich möge, wenn ich im Interesse der Sache von seinen offenen Worten Gebrauch machen wolle, „aus naheliegenden Gründen davon Abstand nehmen, seinen Namen zu nennen“. Ein großes Mitleid auf die bedauerliche Tatsache, daß es anderorts noch mehr Muckermänner von richtungsbestimmendem Einfluß gibt, die sich der irrigen Meinung hingeben, eine durch selbstverschuldeten politischen Banterott in die Brüche gegangene Autorität könne dadurch wieder hergestellt werden, daß man

1. jede Stimme kritischer Besinnung gewaltsam unterdrückt,
2. das Recht, sich im alten politischen Gesele engtirnig weiterzuverrennen, aus einem göttlichen und ewigen Auftrag ableitet und
3. bei jedem Fall des staatlichen Einschreitens gegen religiöse getarnte politische Heber beim Volk um Mitleid haufieren geht und von „Reiden für den katholischen Glauben“ spricht.

Gerade die letztere Erscheinung macht es notwendig, von Zeit zu Zeit einen kleinen Ueberblick zu geben über das unverantwortliche Treiben der wenigen politischen Kräfte der Vergangenheit, die sich auch heute noch nicht mit der vertraulich festgelegten reinlichen Scheidung der Aufgabenbereiche von Staat und Kirche abfinden können; an einigen Beispielen zu zeigen, wie gewisse Leute den „Dienst am Ewigen“ auffassen.

„Wir aber dienen dem Ewigen“

sagte Herr Muckermann und schrieb „Gedanken zur Reichsidee“ nieder, die mit der Bagatelisierung der großen deutschen Erhebung und ihrer inneren Gleichsetzung mit der Revolte von 1918 und der französischen Revolution 1789 beginnen.

„Wir aber dienen dem Ewigen“

bekaupten wohl auch die kleinen Muckermännchen von sich, die in unserem Gau Baden auch heute noch regelmäßig ihr politisches Unwesen mit noch etwas plumperen Mitteln zu treiben versuchen.

Da dient einer im Hochschwarzwald „dem Ewigen“, in dem er sich auf die Kanzel stellt und mit geschwelltem Hals herniederdonnert:

„Wir Katholiken haben nur einen Führer, den Papst in Rom“. Ganz auf „die Ewigkeit“ ausgerichtet ist wohl auch die Predigtäußerung desselben Herrn: „Wenn alle Katholiken unseres Ortes hundertprozentig katholisch wären, hätten wir eine andere Regierung auf dem Rathaus“. Ein Vater wurde fast gleichzeitig noch ein wenig deutlicher, indem er predigte: „Das katholische Volk muß wieder zum Zentrum — des Glaubens zurückkehren“. Eine Kunstpause nach „Zentrum“ war sicher nur als geistiger Raum für den Gedanken an die Ewigkeit gedacht!

Der Kampf gegen Strand- und Schwimmhäder,

die in Baden verschiedentlich im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes gebaut wurden, scheint bei einer Reihe von Herren im Hinblick auf die Ewigkeit besonders wichtig zu sein. In Baden, Oberkirch und Gengenbach wurde öffentlich Stellung genommen gegen diese „Gefahr für die Sittlichkeit“. In Baden wurde unter der Jugend das Gerücht verbreitet, Besucher des Bades könnten nicht abfolviert und gefirmt werden, trotzdem bekannt war, daß von der Schule aus statt der Turnstunden für die Sommermonate Schwimmunterricht angelegt ist. In Oberkirch erfolgte von der Kanzel ein generelles „Verbot“ für die Jugend zum Besuch des Bades. Außerdem wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die katholische Bevölkerung insgesamt dem Bad fernbleibe. Oberkirch ist vorwiegend katholisch, das Bad erweist sich guten Besuches, denn niemand sieht ein, weshalb ein geordneter Schwimmbadbetrieb vom Standpunkt der Religion aus anfechtbarer sein soll, als der seit vielen Jahrzehnten bestehende Freibadbetrieb — so wenig es irgend jemandem, der unter Anfechtungen leidet, übel genommen wird, wenn er sich statt eines Schwimmbades eines Waschlappens bedient.

In Gengenbach wurde dem Gemeinderat ein Vorwurf daraus gemacht, daß er zwar für ein gefährliches Bad Geld gehabt hätte, für die Einrichtung der Kirchenuhr auf eine neue Schlagart jedoch nicht. Solche offene Einmischung in kommunalpolitische Angelegenheiten glauben verschiedene Herren nicht nur mit dem „Dienst für das Ewige“, sondern auch mit dem Reichskonkordat vereinbaren zu können. Sie werden es sich angewöhnen müssen; und bezüglich ihrer Einstellung zu Schwimmhädern, hygienischer Turnkleidung und ähnlichen Dingen empfehle ich ihnen angelegentlich, einmal einen Rundgang durch die sehr gut erhaltenen Wohnräume des Kardinal-Fürstbischofs Hugo Damian von Schönborn im Bruchaler Schloß zu tun. Der Wandschmuck, der in diesen Räumen zu sehen ist, scheint mir zu beweisen, daß in jener Zeit die Gefahren der Anfechtung bei geistlichen Herren erheblich geringer eingeschätzt wurden.

„Wir aber dienen dem Ewigen“

hat wohl auch der Pfarrer von Merzhausen gedacht, als er vor kurzem ein Brautpaar die Trauung verweigerte, angeblich weil der Bräutigam es ablehnte, eine schriftliche Erklärung abzugeben, wonach er in Zukunft in seinem Gasthaus den Anstrag studentischer Mensuren nicht mehr dulden werde. Der Pfarrer berief sich dabei auf kirchenbehördliche Anordnungen. Daß ein herbeigerufener Franziskanerpater, trotzdem er doch an dieselben kirchenbehördlichen Anordnungen gebunden ist, die Trauung bedenkenlos vollzog, legte Beweggründe des Pfarrers offen, die mit dem „Dienst am Ewigen“ sicher nicht viel zu tun haben.

„Wir liegen immer noch weit ab von den Dingen“

so beginnt Herr Muckermann seine „Mittel der Zeit“. Besonders „weit ab von den Dingen“ scheint auch das Pfarrhaus in Oberkirch zu liegen, denn bis dahin drangen weder die staatsbehördlichen Anrufe noch die kirchenbehördlichen Anordnungen über die Trauerbegleitung und das Trauergeläute anlässlich der Buglinger Trauerfeier. Die Bevölkerung hat

diese ihrer Meinung nach nicht zufällige Haltung der Oberkircher katholischen Geistlichkeit zur Kenntnis genommen. Der Staat auch!

Nicht minder weit ab muß das Pfarrhaus von Oberburten liegen. Ueberall ist bekannt, daß Filmvorführungen laut behördlicher Anordnung anmeldspflichtig sind. In Oberburten aber glaubte man sich über diese Anordnungen demonstrativ hinwegsetzen zu können. Das ging schief; denn schließlich gelten behördliche Anordnungen auch für die Geistlichkeit. Aus Wut darüber machte der dortige Pfarrer politische Aeußerungen von solcher Niedertracht, daß sich demnächst das Schnellgericht mit ihm befassen muß.

Zweifellos werden sich auch hier einige „Muckermänner“ finden, die in der ausländischen Presse dann von den Leiden erzählen, die dieser Mann „für die katholische Religion“ durchzumachen hat. Und marxistische Emigranten werden im Namen der Menschlichkeit Protest erheben gegen solche „Gewaltsmethoden“. Das hängt wohl zusammen mit den „Kraftströmen“, von denen Herr Friedrich Muckermann in seinem erwähnten Buch triumphierend spricht, und denen nach seiner unmaßgeblichen Meinung „unsere Sicherungen nicht gewachsen sind.“

Vielleicht aber hat ihm und anderen politischen Kraftstromtechnikern der Auszug des 30. Juni 1934 manche Sorge um die Schwachheit unserer Sicherungen abgenommen. Das eitle Geschwätz von der Notwendigkeit einer „zweiten Revolution“ ging vor dem Hand in Hand mit planmäßiger Stimmungsmache für einen „Kulturkampf“. Nicht überall geschah das so plump, wie in Pfalzstadt, wo der katholische Geistliche sich u. a. äußerte: „Der Kulturkampf muß kommen und die katholische Kirche wird ihn führen bis ans Messer, und wenn dabei Blut fließt.“

Seitdem die Hoffnungen auf die „zweite Revolution“ aber dahingeshwunden sind, hört man auffälligerweise nichts mehr von einem „kommenden Kulturkampf“, ein innerer Zusammenhang, der zweifellos stärkste Beachtung verdient und der beim großen Anfräumen am 30. Juni auch entsprechend beachtet wurde. Auch in der ausländischen Presse werden seither keine Hoffnungen auf innere Auseinandersetzungen und Unruhen in Deutschland mehr laut ...

Was will es dagegen besagen, daß da und dort im badischen Lande (s. B. in Zell a. N.) ein ganz Ungeklärter den Kindern im Religionsunterricht am 2. Juli erzählen zu müssen glaubte, Deutschland werde wegen der Vorgänge vom 30. Juni nun vom Ausland verachtet? Was will es bedeuten, wenn einige andere Versuche machten, den gerechten Jorn des Volkes über die moralischen Verfehlungen des Hochverrätters Röhm politisch in ihrem Sinne auszumünzen? Das waren Einzelsfälle politischer Sturheit, die das Volk als solche erkannte und denen man deshalb noch nicht einmal gleich mit dem altenmährigen Nachweis gleicher moralischer Defekte mehrerer katholischer Geistlichen aus der allerjüngsten Zeit entgegenzutreten braucht. Man kann damit ruhig warten, bis sich herausgestellt hat, ob dort die Pestherden ebenso entschlossen beseitigt werden, wie das am 30. Juni in der nationalsozialistischen Bewegung geschehen ist.

„Wir aber dienen dem Ewigen!“

So groß die Achtung des Volkes vor den Männern ist, die als echte Seelsorger ernst machen mit diesem Wort Muckermanns, so wenig besteht heute noch die Gefahr, daß politische Scharlatane, die daraus einen Freibrief für ihre Heharbeit machen, auf die Dauer ungebachtet und unbestraft ihr Wesen treiben können. Und wenn Herr Muckermann vor Jahresfrist stolz ansprach:

„Wir haben das Gesetz des Wandels hinter uns gelassen“ so kann denen mit so anrüchlicher politischer Vergangenheit in ihrem eigenen Interesse nur geraten werden, sich von diesem Gesetz des Wandels nicht allzuweit zu entfernen. Sie werden sich der inneren Gefährlichkeit der nationalsozialistischen Revolution in allen im weitesten Sinne politischen Fragen unterwerfen müssen, auch wenn es noch so schwer fällt. Und sie werden bei der Manipulation mit ihren „Kraftströmen“ künftig mehr noch als bisher vorsichtig sein müssen, daß sie sich die Finger nicht verbrennen.

„Wählen Sie“ den
Saison-Schluss-Verkauf
 Beginn 30. Juli 24 zum billigen Einkauf von
Damen- und Herrenwäsche
 Badeartikel - Sportartikel
 Stoffe jeder Art - Bettwäsche
 Wäschengeschäft 49349
Holzschuh, Werderplatz 48

Resi
 Kleiner Mann, was nun?
 nach dem gleichn. Roman von Hans Fallada.
 Victor de Kowa, Hertha Thiele, Himig,
 Kampers, Herckels, Ida Wüst, Lingen.
 Ausgesuchtes Bespielprogramm. Ufa-Tonwoche.
 Jugendl. verboten. / Bsp. 4.00 6.15 8.30 Uhr

Pali
 Der weltberühmte Tenor Tino Patifera von
 der Staatsoper Dresden in:
„Eine Nacht in Venedig“
 Die lustige Tonfilmoperette mit Oskar Sima,
 Ludw. Süssel, Fritz Fischer, Tina Ellers und
 Lina Ball. Herrl. Filmaufnahmen v. Venedig.
 Anfangsz. 4.00 6.15 8.30. So. ab 2.30 Uhr

Gloria
 1. Programm des Monats!
Weiß Ferdl in der groß. Militärhumoreske
„Die Mutter der Kompagnie“
 mit Paul Heldemann, Betty Bird, Gril Haid
 u. a. m.
 Anfangsz. 4.00 6.15 8.30. So. ab 2.30 Uhr

Sommer-Operette
 im
 Stadt-Konzerthaus
 Sonntag, 29. Juli
Walzer
 aus Wien
 Singpiel nach
 Johann Strauß
 (Vater und Sohn)
 Bearbeitet von
 Julius Wittner
 Dirigent
 Leberecht
 Hege-Seubert
 Mitwirkende
 Radig, Sabot,
 Nisch, Wastow,
 Foner, Meit,
 Schöner, Barth,
 Grot, Fozler,
 Richter, Koch,
 Reher, Reichen
 Kubie,
 Eßer, Rehner,
 Wacher, Mateo,
 Brüter, Roden-
 berger, Nudjmann
 Schindler, Seub-
 ert, 3 Sonntag
 Eintritt
 Anfang: 19.30 Uhr
 Ende 22.30 Uhr
 Preise 0,90—2,90 #

Alle Badenser
 wohnen in Berlin im Hotel Deut-
 scher Kaiser, Stresemannstr. 107/09
 zwischen Anhalter und Potsdamer
 Bahnhof, Familienhotel I. Ranges
 mit täglichem Komfort. Zeitgemäße
 Preise.

CAFE 49357
MUSEUM Kapelle
 Filmsky
HEUTE TANZ-ABEND
 Sonntag

Sonderzug
 zur großen Saarland-Exposition am
 Sonntag, 26. August ds. Jrs. in
 Koblenz-Ehrenbreitstein. Unser Füh-
 rer Adolf Giller spricht. Fahrpreis
 beträgt ab Karlsruhe 27.45. Ab-
 fahrtzeit usw. wird noch besonders
 bekanntgegeben. Wir bitten alle
 Volksgenossen, sich an dieser bedeut-
 ungsvollen Rundgebung und zugleich
 schönen, billigen Rheinfahrt zu be-
 teiligen. Anmeldungen bis längstens
 5. August ds. Jrs. bei der Geschäfts-
 stelle „Saarverein“, Wilhelmstr. 13,
 Telefon 2863 und bei dem Verkehrs-
 verein, Ede Kaiser- und Ritterstr.,
 Telefon 1420. 49136
 Saarverein, Ortsgruppe Karlsruhe.

Die unterfertigten Aktiengesellschaften
 geben hiermit bekannt, daß das Ergebnis
 der 4. Verlosung der
 5% (früher 4½%) Bayer. Elektrizitätsanleihe
 der Bayernwerk AG. vom
 Jahre 1921 und der
 5% (früher 4½%) Bayer. Großwasserkraft-
 anleihe der Walchensee-
 werk AG. v. Jahre 1921
 im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 161 vom
 13. Juli 1934 und im Völkischen Beobach-
 ter (bay. Ausgabe) Nr. 194/198 vom 13./
 17. Juli 1934 veröffentlicht wurde. Ver-
 losungslisten können bei den Banken ein-
 gesehen werden.
 München, den 23. Juli 1934.
 Bayernwerk AG. Mittlere Isar AG.
 Walchenseewerk AG.

Gartenwirtschaft zur „Tanne“
 Hohenwettersbad
 (Schloßgarten)
Garten- u. Sommernachfest
 mit Musik, Preisstiefen, Glücksspiel usw.
 Hierzu ladet freundl. ein
 Gustav Kempermann und Frau.

Inseriert im „Führer“
 Wer Auswahl liebt
 kauft bei **Karrer**
 Billige Preise!
Beleuchtungskörper / Radio

Taschenuhr mit geprüfem 55 stünd. deutschen Ankerwerk.
 Garantieschein für 1 Jahr.
 Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt . . . M. 2.10
 „ 4 versilbert mit Goldr., Schmal-
 und Ovalbügel 2.90
 „ 5 dies. m. bess. Werk, kl. Form . . . 3.70
 „ 6 Sprungdeckeluhr, 6 Deckel vergoldet . 5.40
 „ 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. . . 3.—
 „ 8 Armbanduhr mit Lederriemen . . . 2.70
 Nickelkette M. 0.25, Doppelkette, vergoldet
 M. 0.80, Kapsel M. 0.20, Wecker, g. Messingwerk
 M. 1.85, v. vers. geg. Nachn., Kat. grat., Löhresuma. üb. 15000 Uhr
 Uhrrehaus Fritz Heinecke, Braunschweig 4 H. A. Schwarz, Befg

BOMBENSTABIL
BUGHOLZSTÜHLE
 sind unverwundlich, schnittig in
 Form und doch billig.
HOLZINDUSTRIE
 G. M. B. H.
ETTENHEIM/BD.
 Zu beziehen durch
 jedes gute Möbel-
 geschäft 48884

**Saison-
 schluss-
 Verkauf**



**Kommen-
 kaufen-
 freuen-**

Unsere Schaufenster sagen Ihnen alles!
 Beginn 30. Juli 1934

Herrenstein
 gebr. 1897
INH. RUDOLF KÜTTERER
 KARLSRUHE I/B. HERRENSTR. 25 TEL. 2135

Für die Reise den soliden
KOFFER
 in jeder Preislage

Reise-Necessaires
 mit Reißverschluss in prima Vollrindleder ge'ullt Mk. **6.-**

Reißverschlussfische
 prima Vollrindleder mit Futter Mk. **3.25**
 Besonders preiswerte und elegante

Damentaschen
 in echt Leder von Mk. **1.75** an
 Eigene Kofferfabrik und Reparatur-Werkstätt

KOFFER-MÜLLER
 KARLSRUHE IN BADEN WALDSTRASSE 45

Die Schaufensterpuppe!
 Sie steht hinter blank geputzten Scheiben und sucht die Auf-
 merksamkeit der Vorübergehenden auf Ihr Geschäft zu lenken.
 Mit freundlichem Lächeln wirbt sie neue Kunden, und sie bringt
 Ihnen manchen Käufer.

Aber was wird mit den vielen, die nicht vorbeikommen, oder
 die keine Zeit haben, an Ihrem Schaufenster stehen zu bleiben?
 Haben Sie schon Vorsorge getroffen, um auch diese auf Ihr
 Geschäft aufmerksam zu machen, haben Sie schon dafür gesorgt,
 daß auch die vielen für Ihr Geschäft gewonnen werden, die Sie
 nicht durch Ihr Schaufenster erfassen?

Werben Sie durch die Zeitungsanzeige! Sie ist die notwendige
 Ergänzung Ihrer Schaufensterwerbung, denn Sie geht zu den
 Kunden in die Häuser, sie spricht zu der Bevölke. ung in Stadt
 und Land, und sie findet die beste Beachtung, weil sie stets dann
 gelesen wird, wenn der Käufer Zeit und Muße hat.

Durch die Anzeige in der Tageszeitung sind schon viele Ge-
 schäfte groß geworden. Sie fingen klein an - mit ihrem Geschäft
 und ihrer Werbung - und ihr Geschäft und ihre Anzeigen
 wuchsen an Zahl und Größe von Jahr zu Jahr. Lernen Sie
 daraus, und dann mit der Zeitungsanzeige:

Vorwärts durch Werbung im „Führer“

Georg Meier
 Schuhmachermöbeler
 Augartenstraße 25
 Herren- u. Damen-
 Friseuralon
 Otto Schwarz
 Bäckerstr. 33.
 empfiehlt sich allen
 Bartbelegenen. 144808

Ferienkarten
 für den
Stadtpark
 Mit Gültigkeit vom
 1. Aug. bis 15. Sept.
 d. J. werden wieder
 Ferienkarten a. Preis
 von 1.— bis 20.— so-
 wohl an schlußfähig-
 ge, als auch noch
 nicht schlußfähige Kin-
 der ausgegeben. Die
 Karten sind nicht
 übertragbar. Kinder
 unter 10 Jahren ha-
 ben jedoch nur in Be-
 gleitung Erwachsener
 Zutritt in den Stadt-
 park.
 Stdt. Gartenamt.

Lichtpausen
 fertigt schnell & rich-
 tige, u. u. u. u. u. u. u.
 handlung und Licht-
 pauserei, Kaiserstr. 128
 Tel. 1072. Dialid-
 Anrufnummer 49272

Von 7 Mann
 zum Volk
 v. W. H. K. K. K. K.
 Eine lauth. Ge-
 schichte der NSD-
 AP. und der SA
 Der Verfasser ist
 d. bekannte Schrift-
 leiter d. „Angriff“
 285 Nr.

Badische
Volkshunde
 Preis geb. 204.—
 und
Die Germania
des Tacitus
 Preis geb. 205.40
 Herausgegeben,
 überf. und mit
 volkst. u. heim-
 lichen Anmerk-
 ungen versehen v.
 Prof. Dr. Eugen
 Wehrle,
 derzeitiger Rint-
 leralrat im ba-
 dischen Kultus-
 ministerium.
 Neben der über-
 sichtlichen Zer-
 gliederung, empfiehlt
 sich der Neuling
 und die Seite der
 Bildbelegungen, die
 Werte wärmstens.

Führer-Verlag
 G. m. b. H.
 Adt. Buchvertrieb
 Karlsruhe

Unsere Kunden können lachen!



Dieses ehrliche Urteil entschlüpfte einem unserer Fräulein beim
 Notieren der Preise für den Saison-Schluss-Verkauf. Sie weiß, was
 die guten Qualitäten im Einkauf gekostet haben. Sie sieht es selbst,
 daß jetzt so manches Modestück sogar mit Verlust verkauft wird,
 um damit zu räumen. Aber es bleibt dabei. Zu diesen Sonder-
 preisen wird jetzt 12 Tage lang verkauft und heute, Sonntag früh
 lassen wir die Vorhänge hinauf, damit Sie Gelegenheit haben, sich
 zu überzeugen, was Ihnen unser Saison-Schluss-Verkauf bietet, der
 am Montag früh beginnt.

ERIB Karlsruhe, Kaiserstr. 115
 Mühlburg, Philippstr. 1

Volkstümliche Lichtspiele
MÜHLBURG
 Von Montag, den 30. Juli bis Samstag, den 4. August
 jeweils 8 Uhr abends, im Saale der „Drei Linden“

PROGRAMM:

I.
Wälche - Walchen - Wohlergehen
 ein Ufa-Tonfilm unter Mitwirkung von:
 Hedwig Wangel Paul Henckels
 Ida Wüst Fritz Alberti
 Grete Reinwalt E. Stahl Nachbaur

II.
Scherzfilme
 Eintritt frei! Eintritt frei!
Pünktliches Erscheinen höflichst erbeten!
 Montag, Mittwoch und Freitag, nachmittags 5 Uhr für Schüler
 Am Donnerstag, den 2. August, fällt die Vorführung wegen
 anderweitiger Veranstaltung aus. 49210

Tempo-Front ab 1250 Mk.
Autohaus Eberhardt G. m. b. H.
 Karlsruhe, Amalienstraße 55, 57

Einladung
 zur unverbindlichen Fußprüfung
 und Beratung mit dem Ziel:

Gesunde Füße.

Chasalla
 „Chasalla“
Fußspezialist
 anwesend:
 Montag, 30. Juli 10-12.30 Uhr
 Dienstag, 31. Juli 10-12.30 Uhr
 Anatomisch richtige Schuhe
 Orthopädische Fußstützen
 „Chasalla“
Schuhhaus Erika
 Inh. G. Lang
 Karlsruhe i. B., Ludwigsplatz (b.d.Uhr)